

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einspaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Reklameteile 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Döfersdorf, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwalder, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwalterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Bei Tagore stürmten wir feindliche Stellungen. 7 Offiziere, über 300 Mann gefangen. Kampfstärke an der ganzen Westfront. — Elbassan von den Bulgaren besetzt. — Noch ein französischer Panzerkreuzer versenkt? — Ein Seegefecht bei den Bermudas?

Der Heeresbericht vom 13. Februar.

W.B. Großes Hauptquartier, 13. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Flandern drangen nach lebhaftem Artilleriekampf Patrouillen und starke Erkundungsabteilungen in die feindlichen Stellungen ein. Sie nahmen einige wirkungsvolle Sprengungen vor und machten südlich von Bülkinghe über 40 Engländer zu Gefangenen.

Englische Artillerie beschoß gestern und vorgestern die Stadt Lille mit gutem sachlichen Ergebnis; Verluste oder militärischer Schaden wurden uns dadurch nicht verursacht.

Auf unserer Front zwischen dem Kanal von La Bassée und Arras, sowie auch südlich der Somme litt die Geheißstärke unter dem unsichrigen Wetter. In den Kämpfen in der Gegend nordwestlich und westlich von Vimy bis zum 9. Februar sind im ganzen 9 Offiziere, 683 Mann gefangen genommen worden. Die Gesamtbeute beträgt 35 Maschinengewehre, zwei Minenwerfer und anderes Gerät.

Unsere Artillerie nahm die feindlichen Stellungen zwischen der Dife und Reims unter heftigem Feuer; Patrouillen stellten gute Wirkung in den Gräben des Gegners fest.

In der Champagne stürmten wir südlich von St. Marie-a-Py die französischen Stellungen in einer Ausdehnung von etwa 700 Meter und nahmen vier Offiziere und 202 Mann gefangen. Nordwestlich von Massiges scheiterten zwei heftige feindliche Angriffe. In dem von den Franzosen vorgestern besetzten Teil unseres Grabens von Reims der Champagne dauern Handgranatenkämpfe ohne Unterbrechung fort.

Zwischen Maas und Mosel zerstörten wir durch fünf große Sprengungen die vorderen feindlichen Gräben völlig in je 30 bis 40 Meter Breite.

Lebhafte Artilleriekämpfe in Lothringen und in den Vogesen. Südlich von Ruffe (südlich von St. Die) drang eine deutsche Abteilung in einen vorgeschobenen Teil der französischen Stellung ein und nahm über 30 Jäger gefangen.

Unsere Flugzeuggeschwader belegten die feindlichen Etappen- und Bahnanlagen von La Panne und Poperinghe ausgiebig mit Bomben. Ein Angriff der feindlichen Flieger auf Ghislilles (südlich von Ostende) hat keinen Schaden angerichtet.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist im allgemeinen unverändert. Westlich von Baranowitschi wurden zwei von den Russen noch auf dem westlichen Schanzen-Aller gehaltenen Fortwerke gestürmt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Großer Kriegsrat der Entente.

Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Rotterdam gemeldet: Der Kriegsrat der Verbündeten, der am Donnerstag in London abgehalten wurde und zwei Stunden dauerte, war einer der größten, die bisher zusammengetreten waren. Außer den gewöhnlichen Mitgliedern Aquith, Lloyd

George, Balfour, Mac Kennan und Bonar Law waren noch Edward Grey, French, Admiral Sir Henry Jackson und mehrere Admirale und Generale als Ratgeber zugegen.

Schlechte Aussichten für die feindlichen Frühjahrsoffensiven.

Zu den Kämpfen in der Champagne und zwischen Maas und Mosel wird dem „Lokalanzeiger“ von einem alten preussischen Offizier geschrieben: Wie wenig der mit so lebhaftem Feuer eingeleitete französische Angriff die deutsche Heeresleitung zu beeinflussen vermochte, zeigt der Angriff, der deutscherseits unbekümmert um die Vorgänge in der Champagne auf dem Teilkriegsschauplatz zwischen Maas und Mosel auf der ganzen Front durch Minensprengungen erfolgte. Der Feind wird sich nach den Vorgängen der letzten Zeit auf unserem rechten Flügel eingestellt müssen, daß die in London und Paris so sehnlich erwartete und in der alliierten Presse mit so großer Selbstüberhebung angekündigte Frühjahrsoffensive des Jahres 1916 weniger Aussicht auf Erfolg hat, als die vorausgegangenen Offensiven, und daß sie einen für die Alliierten außerordentlich unangenehmen Abschluß finden dürfte. Der deutsche Stellungspanzer ist stoßfest, und die hinter ihm stehenden feldgrauen Massen sind jederzeit bereit, ihrerseits stegebewußt aus ihm hervorzubrechen.

Reims unter schwerem deutschen Feuer.

Berlin, 14. Februar. Das „Journal de la Marne“ erzählt, der „Voss. Ztg.“ zufolge, aus Reims, daß die Stadt am letzten Mittwoch von den Deutschen beschossen wurde. Ein Stadtviertel erhielt 50 Volltreffer.

Zur Beschädigung von Belfort.

Dem „Lokalanzeiger“ wird aus Genf gemeldet: Im Belforter Stadtzentrum waren die Verheerungen durch die deutschen Bombardements besonders umfangreich und intensiv.

Aus Boncourt wird dem „Journal de Genève“ gemeldet, daß an der französisch-schweizerischen Grenze ansehnend infolge des Bombardements von Belfort durch die deutsche schwere Artillerie auf schweizerisches Gebiet geschossen wurde. Mehrere Geschosse fielen in der Stadt selbst explodiert ein, Baulichkeiten zerstört und mehrere Personen getötet und verwundet haben.

Plakende Granate.

W.B. Im feindlichen Lager zu Hazebrouk wurde der Fliegerleutnant Graham White schwer verwundet. Im Laufe einer Übung plakte eine Granate in den Händen des englischen Offiziers, wodurch fünf Personen getötet und 24 Personen verwundet wurden.

Das östliche Kriegsgebiet.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

W.B. Wien, 12. Februar. Gestern wurden abermals zahlreiche russische Aufklärungsabteilungen abge-

wiesen. Es kam auch zu stärkeren Geschützkämpfen. Vom Feinde unter schwerstem Artilleriefeuer genommen, mußte in den Nachmittagsstunden die schon mehrfach genannte Vorpostenlinie nordwestlich von Tarnopol geräumt werden. Die Russen setzten sich in der verlassenen Stellung fest, wurden aber in der Nacht durch einen Gegenangriff in heftigem Kampfe wieder hinausgeworfen.

W.B. Wien, 13. Februar. Nichts Besonderes vorgefallen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Seefer, Feldmarschalleutnant.

König Ferdinand von Bulgarien besucht auch Wien.

W.B. Wien, 12. Februar. Der König der Bulgaren trifft am Montag in Wien zu kurzem Besuch bei Kaiser Franz Josef ein.

Die russischen Befestigungen auf den Alandsinseln.

W.B. Stockholm, 13. Februar. „Stockholms Dagblad“ enthält eine Beschreibung der umfassenden Befestigungsarbeiten auf den Alandsinseln, die von einem zuverlässigen Berichterstatter an Ort und Stelle beobachtet worden sind. Im vorigen Herbst wurden starke Anlagen auf Hammarudd, der südwestlichen Spitze der größten Alandsinsel, vollendet, die vorigen Sommer angefangen worden waren. Im Herbst wurden auch Befestigungsarbeiten auf den südlichsten Spitzen von Gederö und Vemland begonnen, im Laufe des Winters fortgesetzt. Im Oktober wurden auf Stora Klubboe und Lilla Klubboe Panzerwerke errichtet, die das Fahrwasser nach Döckerfär, Dagerby und Åbo beherrschen. Es wurden umfassende Sprengungen vorgenommen und Steinwälle, Rasematten, geräumige Baracken und Brücken angelegt. Auf Groß-Klubboe sind kostspielige Bauten, die der Versorgung mit frischem Wasser dienen, angelegt worden. Sie werden wahrscheinlich im März oder April fertiggestellt sein, wenn der Seefriede in der Ostsee wieder aufleben wird. Die durch die deutsche Beschädigung zerstörte Stellung auf Utö ist wieder hergestellt worden. Bei Mariehamn sind die kleineren Batterien, Erdwälle und Schützengräben erweitert worden. Die Anlagen werden zumeist von Gendarmen, aber auch jungen russischen Truppen bewacht. Zu den Steinarbeiten werden größtenteils Leute vom Festlande verwendet, weil die Ausländer nichts damit zu tun haben wollen.

Rußlands Anspielungen auf seine Unbesiegbarkeit.

Das „Neue Wiener Journal“ meldet, dem „Lokalanzeiger“ zufolge, indirekt aus Petersburg: Die Verluste der vierwöchentlichen russischen Offensive in Bessarabien werden mit 100 000 Mann beziffert. Diese Verluste sucht man nicht einmal im Kriegsministerium zu verheimlichen, da man mit ihrem Bekanntwerden im Auslande die Neutralen von dem unerschöpflichen Menschenmaterial und damit von der Unbesiegbarkeit Rußlands überzeugen will.

Die 40 Meter langen Feuerzungen an der österreichisch-ungarischen Front.

XX. Bukarest, 12. Februar. Der halbamtliche „Independance Roumaine“ zufolge fahren die Russen fort, an der Bulowinaer Grenze ungeheure Menschenmassen gegen die österreichischen Stellungen aufzubieten. Die letzten Petersburger Depeschen berichten entsetzliche Dinge über technische Erfindungen in der österreichisch-ungarischen Armee. Angeblich sollen vierzig Meter lange hölzerne Feuerzungen aus den österreichischen Schützengraben herausgeschlagen. Nach der Ansicht des rumänischen Blattes ist die russische Offensive immer noch nicht abgeschlossen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die österreichisch-ungarischen amtlichen Berichte.

XXV. Wien, 12. Februar. Beslich von Tirana versucht italienische Kräfte, sich der von uns genommenen Höhenstellungen zu bemächtigen. Unsere Truppen schlugen alle Angriffe zurück.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Zur Besetzung Tiranas.

Zu den Kämpfen bei Tirana meldet die „Köln. Ztg.“, daß die katholischen Albanier sich bei den österreichisch-ungarischen Kommandanten in großen Gruppen zur Teilnahme am Kampfe gegen die Italiener melden. Auch die Mohammedaner verhalten sich gegen die Italiener, wie anzunehmen war, feindlich. Durch diese Ereignisse sind alle Meldungen des montenegrinischen Geschäftsträgers in Rom und des serbischen Pressedienstes in Korfu über angebliche Mißerfolge und große Verluste der österreichisch-ungarischen Truppen bei Tirana widerlegt.

Die Bulgaren besetzen Elbassan.

Sofia, 14. Februar. Das Hauptquartier gibt bekannt: Die bulgarischen Truppen haben gestern Elbassan besetzt. Die Bevölkerung bereitete ihnen einen sehr warmen Empfang. Die Stadt ist besetzt.

Die italienischen Angriffe auf Tirana.

Aus dem I. u. I. Kriegspressequartier, 12. Februar, wird der „Voss. Ztg.“ gemeldet: Nachdem die Anhänger Essad Paschas dem Vordringen der österreichisch-ungarischen Truppen in Albanien bisher keine erheblichen Schwierigkeiten bereitet, haben sich italienische Verbände der Armee des Generals Balazzi zu energischem Widerstand aufgerafft. Auf den die Straßen Tirana-Durazzo beherrschenden Höhen ist es zu dem ersten Zusammenstoß auf albanischem Boden gekommen. Die Italiener versuchten den Besitz der Höhen durch einen Angriff streitig zu machen, mußten aber weichen. Die nächsten Tage müssen nun lehren, ob von Valona aus größere italienische Verbände zur Unterstützung der Verteidiger von Durazzo abgeordnet wurden, oder ob General Balazzi doch alle seine Kräfte bei Valona konzentriert.

Der Vormarsch der Franzosen.

„Petit Parisien“ berichtet aus Saloniki, daß am 11. d. Mts. französische Truppen den Wardar bei Loptschin überschritten und sich auf dem rechten Ufer in der Gegend von Zemidze Warbar an der Eisenbahn nach Bitolia (Monastir) festgesetzt haben. Das „Journal“ erzählt, daß die französischen Truppen in zwei Kolonnen nach verschiedenen Richtungen vorgerückt sind; zwölf Kilometer neuer Verteidigungslinien würden sofort angelegt werden.

Loptschin liegt westlich von Saloniki, auf griechischem Gebiet. Es handelt sich bei der ganzen Aktion offenbar um eine Erweiterung der Verteidigungsstellung von Saloniki und um eine bessere Sicherung gegen militärische Möglichkeiten vom Nordwesten und Westen her.

Die Franzosen tragen zur Erleichterung der Bulgaren bei.

Der „Lokalanzeiger“ erzählt aus Sofia: Große Heiterkeit erregt hier nicht weniger als an der Front ein Flugblatt, das die Franzosen dieser Tage in Tausenden von Exemplaren aus zwei Flugzeugen auf Monastir herabflattern ließen. Es lautet:

„Jeden Tag ergeben sich uns und den griechischen Posten bulgarische Soldaten und sogar Offiziere. Wir wissen, daß Ihr nicht gut genährt werdet. Wir wissen, daß Eure Frauen und Kinder hungern, während Ihr Euer Blut für Deutschland vergießt. Kommt unbewaffnet, einzeln zu uns! Das freigebige Frankreich wird Euch aufnehmen als Soldaten, die ihre Pflicht erfüllt haben. Deutschland wird Euch bald ruinieren haben, denn es will zuerst Euer Blut, dann Euren Weizen

und alle Eure anderen Schätze. Bulgaren, Kameraden, überlegt Euch das, und kommt zu uns!“

Dieses Flugblatt wurde an der Front den bulgarischen Soldaten von ihren Offizieren vorgelesen und rief die größte Heiterkeit hervor.

Landungsabsichten der Italiener auf Korfu.

XXV. Der Berner „Bund“ erhält folgende Mitteilung: Der italienische Gesandte in Athen hat dem Ministerpräsidenten Stuludis mitgeteilt, daß Italien zur Reorganisation der Montenegriner und Serben Gendarmen auf Korfu landen werde.

Stuludis gab in seiner Antwort seiner großen Verwunderung über diese Maßnahme Ausdruck, da keine Montenegriner mehr auf Korfu anwesend und die Mittel der Alliierten vollständig ausreißend seien, um die dort befindlichen Serben zu reorganisieren. Die Erregung in Griechenland über diesen Schritt sei derart, daß die Regierung ihr Rechnung tragen und die Verantwortlichkeit für alle Folgen ablehnen müsse, die sich aus Italiens Schritt ergeben könnten. Die Regierung richtete außerdem Einspruch an die italienische Regierung.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

XXV. Wien, 12. Februar. An der Küstenländischen Front finden seit einigen Tagen wieder lebhaftere Artilleriekämpfe statt. Bei Pitsch eroberten unsere Truppen heute früh eine feindliche Stellung im Rombongebiet. Wir erbeuteten drei Maschinengewehre und nahmen 73 Alpini gefangen.

XXV. Wien, 13. Februar. Ein nächtlicher italienischer Angriff auf die von uns genommene Stellung im Rombon-Gebiet wurde abgewiesen. Stellenweise fand lebhaftere feindliche Artillerietätigkeit statt. Auch Görz erhielt wieder, wie alltäglich, einige Granaten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallsleutnant.

Italienische Befürchtungen für die Isonzofront.

Das russische Blatt „Ruskoje Slowo“ erhält der „Nationalzeitung“ zufolge aus Rom die Meldung, dort herrsche die Ansicht vor, daß demnächst ein umfassender Angriff gegen die italienischen Stellungen durch österreichisch-ungarische Truppen einsetzen werde. Man glaubt, daß der Feind alles daransetzen wolle, um die italienischen Stellungen am Isonzo einzubringen. Cadorna trifft aber, wie „Ruskoje Slowo“ weiter jagt, alle Vorbereitungen, um solche Absichten des Feindes zu vereiteln. Andererseits betont man in Rom wieder, alle derartigen Gerüchte sollen nur dazu dienen, um die Öffentlichkeit auf die Räumung Albaniens vorzubereiten.

Briand an der italienischen Front.

Ministerpräsident Briand und sein Gefolge sind in Begleitung des französischen Botschafters Barrère und des Unterstaatssekretärs im italienischen Kriegsministerium Elia Sonntag mit dem Hauptquartier eingetroffen. Der König wird eine Besprechung mit Briand haben, während welcher auch Cadorna zugegen sein wird. General Pelllet ist bereits Freitag abgereist, um sich im Hauptquartier mit dem General Cadorna zu besprechen. (F. Z.)

Das türkische Kampfgebiet.

Die türkischen Generalstabsberichte.

XXV. Konstantinopel, 13. Februar. An der Front zerstörte eine zur Aufklärung in Richtung Chert Said vorgehende Kolonne die Telegraphenlinien des Feindes in der Umgebung und zwang durch ihre Feuer ein feindliches Motorfahrzeug zum Rückzug. Bei Belahie und Kut el Amara zeitweise unterbrochenes Infanterie- und Artilleriefeuer. Unsere freiwilligen Abteilungen griffen am 7. Februar ein feindliches Lager westlich von Korna an. Der Kampf dauerte bis in die Nacht hinein. Der Feind wurde gezwungen, in südlicher Richtung zu fliehen, er ließ dabei eine Menge tote zurück. In diesem Gefecht wurden dem Feinde einige Gefangene, eine Menge Waffen und Munition und Samtiere abgenommen.

An der Kaukasus-Front auf dem linken Flügel Artilleriefeuer ohne Wirkung. Im Zentrum dauern die Vorpostengefächte an. Der Feind, der eine unserer Stellungen besetzt hielt, wurde durch einen Gegenangriff daraus vertrieben. Er ließ eine Menge tote zurück.

Die Senussi bereiteten den Engländern abermals eine Niederlage.

„B. Z.“ meldet aus Konstantinopel: In Ägypten erlitten die Engländer von den Senussi-Truppen abermals eine Niederlage. 5000 Engländer wurden unter Menschen- und Materialverlust bei den Angriffen zurückgeworfen, und zwar fünf Kilometer landeinwärts.

Der Krieg zur See.

Amthlicher Bericht des h. und h. Flottenkommandos.

Am 12. d. Mts., nachmittags, hat ein Seeflugzeuggeschwader in Ravenna zwei Bahnhofs-Magazine zerstört, Bahnhofsgebäude, Schwefel- und Zuckersackfabrik schwer beschädigt, einige Brände erzeugt. Die Flugzeuge wurden von einer Abwehrbatterie im Hafen Cerini heftig beschossen.

Ein zweites Geschwader erzielte an den Pumpwerken von Codigoro und Cavanella mit schweren Bomben mehrere Volltreffer. Alle Flugzeuge sind unverletzt zurückgekehrt.

Italienische Nachrichten über den Erfolg des österreichisch-ungarischen Fliegerangriffs.

XXV. Rom, 14. Februar. (Meldung der „Agenzia Stefani“.) Sonnabend nachmittags verfliegen sichliche Flieger Codigoro in Ferrara, Portofino in Neviso und Ravenna. Durch ihre Bomben wurden fünfzehn Zivilisten getötet und mehrere verletzt. Der Sachschaden ist gering. In Ravenna wurde das Bürgerhospital, in dem ein Lazarett des Roten Kreuzes untergebracht ist, und die Sankt Apollinaris-Kirche getroffen, von der ein Teil des Vorhofes zerstört wurde.

Auch der zweite englische Kreuzer an der Doggerbank gesunken.

Der amtlichen Veröffentlichung vom 11. Februar über Vernichtung der „Arabis“ durch unsere Torpedoboote ist hinzuzufügen, daß, wie die nachträglichen Feststellungen mit Sicherheit ergeben haben, auch das durch einen Torpedo getroffene zweite englische Schiff gesunken ist.

Des ferneren wurde festgestellt, daß im ganzen der Kommandant, der Schiffsarzt, ein Offizier, ein Deckoffizier, 27 Mann von der „Arabis“ gerettet worden sind. Hiervon sind auf der Rückfahr tinfolge des Aufenthaltes im Wasser der Schiffsarzt und drei Mann gestorben.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die englische Admiralität glaubte bekanntlich die über den erfolgreichen Vorstoß der deutschen Torpedoboottenflotte erregte englische Öffentlichkeit mit der Behauptung beruhigen zu können, daß die erwähnten englischen Kreuzer vier Minenfelder gewesen seien, von denen drei wohlbehalten zurückgekehrt seien. Die neue Meldung unseres Admiralstabes straft diese englische Behauptung Lügen.

Die englische Entschuldigung.

Der Marinemitarbeiter der „Daily News“ schreibt laut Berliner Morgenblättern über die Vorgänge an der Doggerbank: Es ist nur ein kleines Verdienst für die schnellen Torpedoboote, englische Bewachungsfahrzeuge, Minenleger usw., die hundertweise tätig sind, zu überfallen und zu vernichten. Die Nordsee, die sich auf eine Ausdehnung von 700 Meilen erstreckt, ist schwer auf allen Punkten zu verteidigen. — Die „Voss. Ztg.“ bemerkt hierzu: Ein englischer Fachmann gibt damit zu, daß das meerbeherrschende Großbritannien nicht imstande ist, eine effektive Blockade durchzuführen.

Panzer „Suffren“ und Panzer „Admiral Charner“?

XXV. Paris, 13. Februar. (Meldung der „Agence Havas“.) Amtlich. Das Marineministerium ist beunruhigt über das Schicksal des Panzerkreuzers „Admiral Charner“, der an der Küste Syriens kreuzt und seit dem 8. Februar keine Nachricht gegeben hat, einem Datum, an dem nach einem deutschen Telegramm ein Unterseeboot ein französisches Kriegsschiff versenkt haben soll.

Ein deutscher Funkpruch meldet, ein deutsches Unterseeboot habe am 8. Februar das französische Panzerschiff „Suffren“ an der syrischen Küste versenkt. Die „Temps“ meldet, befindet sich „Suffren“ gegenwärtig in Toulon.

Vier feindliche Dampfer gesunken.

XXV. „Lloyds“ meldet: Der Dampfer „Madama“ aus Stavanger ist gesunken. Die Mannschaft ist gerettet worden und befindet sich an Bord des norwegischen Dampfers „Balzac“.

Der britische Dampfer „Belford“, der an der Küste von Island strandete, wird als verloren betrachtet. Das Schiff war mit 16 000 Hfrl. (320 000 Mk.) versichert.

Der belgische Dampfer „Abuatiel“ aus Antwerpen, 2221 Tonnen, ist gesunken. Zwei Mann der Besatzung sind umgekommen.

XXV. (Neuter.) Der britische Dampfer „Springwell“ (5593 Registertonnen), ist auf der Reise nach Indien torpediert worden. Die Besatzung ist hier gelandet.

Ein Seegefecht bei den Bermudas?

„Matin“ meldet aus New York, daß in den Gewässern der Bermudas ein Seegefecht zwischen dem englischen Panzerkreuzer „Draht“ und einem deutschen Kriegsschiff stattgefunden habe; über den Ausgang des Kampfes und die Art des deutschen Schiffes sei nichts bekannt. — Der Schauplatz des Gefechts, die Gewässer bei den Bermudas-Inseln, liegt östlich der Vereinigten Staaten, etwa auf demselben Breitengrad wie Charleston.

Zum Untergange von „L. 19“.

Das norwegische Blatt „Berds Gang“ bezeichnet die Meldung, neun Mann von dem deutschen Luftschiff „L. 19“ seien vom „King Stephen“ gerettet, ausdrücklich als unrichtig, wie man ja auch aus dem Zusammenhang der letzten englischen Meldungen schon entnehmen könnte. Das Blatt will aus besserer Londoner Quelle erfahren haben, daß niemand gerettet sei. Es bezeichnet heute die beteiligten Engländer als würdelos. W.D. Die englische Wochenchrift „New Statesman“ schreibt: Es bestehe keine Ursache, den Kapitän des „King Stephen“ zu loben, wie es viele Leute, darunter der Bischof von London, getan hätten. Die Schwierigkeiten, 22 deutsche Schiffbrüchige nach England zu bringen, seien gewiß nicht unüberwindlich gewesen.

Englische Befürchtungen für den verschärften U-Boot-Krieg.

W.D. London, 12. Februar. Der Marinemitarbeiter der „Times“ schreibt: Die amerikanische Regierung hat durch ihre Note vom 29. Januar den Deutschen einen guten Vorwand zu einer neuen Kriegserklärung an die englische Handelsflotte gegeben. Wenn die Neutralen einschließlich der Vereinigten Staaten die deutsche Auffassung anerkennen, würde den bewaffneten Handelsschiffen die Benutzung neutraler Häfen verweigert und dem Handel der Alliierten ein schwerer Schlag zugefügt werden.

Das englische Blockadegeschwader gegen Griechenland.

Die „Dtsch. Tagesztg.“ erfährt aus Wien: Die hiesigen Blätter aus Lugano melden, bringt der „Piccolo“ die Nachricht, daß ein bedeutendes englisches Geschwader die Überwachung der Blockade Griechenlands übernommen hat. Die Sperrelinie der britischen Schlachtschiffe zieht sich von Korfu hin bis zur Bucht von Kavala.

Portugiesische „Neutralität“.

Die „Times“ meldet, daß die Nachricht, der zufolge die portugiesische Regierung die internierten deutschen Schiffe als Transportschiffe benutzen werde, sich bestätigt.

Amerika, Deutschland, England und Italien.

Annahme des deutschen Vorschlages in Washington?

„Evening Post“ meldet aus Washington:

Das Kabinett hat im Interesse der Staatsflugsicherheit beschlossen, den letzten deutschen Vorschlag zur Beilegung des „Lufstania“-Streitfalles anzunehmen, wenn er auch vom rechtlichen Standpunkt viel zu wünschen übrig lasse. Die amerikanische Regierung zog in Erwägung, daß die Berliner Regierung mitten im Kriege nicht weiter gehen konnte und daß die Bedingungen der Beilegung, wie sie in dem deutschen Vorschlag enthalten seien, unter den gegenwärtigen Verhältnissen das höchste Erreichbare darstellten. In amtlichen amerikanischen Kreisen sei die Ansicht verbreitet, daß die Verantwortung für die zukünftigen Beziehungen der beiden Länder bei Deutschland und den Handlungen der deutschen Unterseebootkommandanten liege. Wilson sei eifrig darauf bedacht, daß kein Schritt der Vereinigten Staaten weder auf diplomatischem noch auf anderem Gebiete so beschaffen sei, daß er als Angriff gedeutet werden könnte.

Gute Beziehungen zu Amerika.

„New York Herald“ hebt als symptomatisch für die gegenwärtigen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland hervor, daß Staatssekretär Lansing gestern zu Ehren des deutschen Gesandten in Washington ein Festmahl gab. Zum ersten Male sei bei diesem Anlaß Graf Bernstorff der Gast Lansings gewesen.

Schroffere Haltung der Union gegen England.

New York, 12. Februar. Ein Washingtoner Telegramm des „Globe“ besagt, daß der „Lufstania“-Streitfall jetzt so gut wie beigelegt ist. Es wird hier angenommen, daß die Verhandlungen mit England und den Alliierten über Verschiffungen an Neutrale mehr Aufmerksamkeit erfordern werden. Es wird als sicher angesehen, daß diejenigen Elemente im Kongreß, die die Haltung Englands kritisiert haben, von nun an eine zunehmende Tätigkeit entfalten werden. Die Regierung wird unter dem wachsenden Druck auf Zugeständnisse von der englischen Regierung hinsichtlich der Behandlung neutraler Güter bestehen. Diese schroffere Haltung gegen England wird die eine Wirkung der Verständigung mit Deutschland sein. Die andere Wirkung wird die auf die politischen Verhältnisse in Amerika sein. Die demokratischen Führer sind insgesamt sehr befriedigt über das Nachlassen der Spannung und über das Versprechen einer schleunigen Regelung der Streitfrage.

Amerika verlangt die Entwaflnung italienischer Handelsschiffe.

„Journal“ erfährt aus Washington: Da ein drittes bewaffnetes italienisches Handelsschiff in New York ein-

gelaufen sei, habe das Staatsdepartement sich veranlaßt gesehen, die Verfügungen über Berechtigung von Handelsschiffen zur Mitführung von Geschützen abzuändern. Das besage, daß die amerikanische Regierung den italienischen Dampfern „Amerika“ und „Verona“ die Abfahrt nicht vor Ausschiffung ihrer Geschütze gestatten werde.

Die verärgerte Entente.

W.D. Washington, 13. Februar. Die diplomatischen Vertreter der Entente erhoben mündlich beim Staatssekretär Lansing Vorstellungen über das amerikanische Memorandum, betreffend die Entwaffnung der Rauffahrtsschiffe. Obwohl das Staatsdepartement nicht willens ist, etwas über die Antwort der Vorstellungen bekanntzugeben, heißt es im allgemeinen, daß Lansing in Kenntnis gesetzt worden sei, daß die Entente nicht geneigt sei, den Vorschlag anzunehmen.

Letzte Nachrichten.

Der König von Bulgarien in Wien.

Wien, 14. Februar. Der König der Bulgaren ist heute vormittag hier eingetroffen. Er wurde am Bahnhof vom Erzherzog Karl Franz Josef im Namen des Kaisers begrüßt. Eine große Menschenmenge brachte dem Monarchen stürmische Huldigungen dar. Die Stadt ist reich besetzt.

Der Kaiser verlieh dem bulgarischen Gesandten Tontschew den Eisernen Orden erster Klasse.

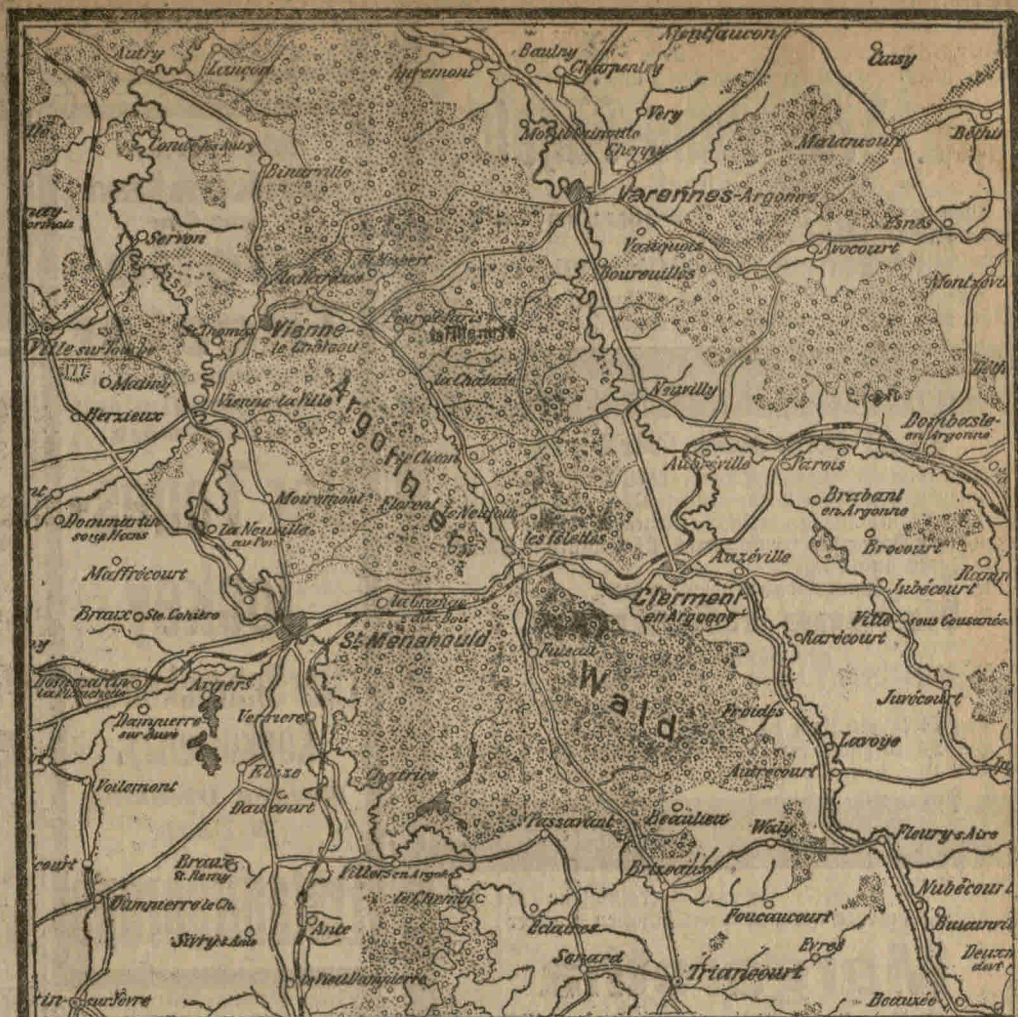
Wien, 14. Februar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Gestern vormittag wurde in der Schloßkapelle eine heilige Messe zelebriert, der der König der Bulgaren, Feldmarschall Erzherzog Friedrich, Generalstabschef von Böhenhoff und Gefolge beiwohnten. Mittags fand im Hofjuge des kaiserlichen Hofes, an der Erzherzog Friedrich, der Generalstabschef und das engere Gefolge teilnahmen. Nachdem der König mit dem Erzherzog im Schloß einen Abschiedsbesuch abgestattet hatten, verließ der Monarch das österreichisch-ungarische Hauptquartier.

Ein Blindgänger als Unglücksbringer.

Wien, 14. Februar. Der „Morgen“ meldet: In der Mechurmgasse 26 spielten Kinder mit einem blindgängerartigen Handbüchsenknäuel, das ein Urlauber aus dem Felde mitgebracht hatte. Das Geschöß fiel nieder und platzte. Vier Kinder wurden tödlich, eine Frau leicht verletzt. Mehrere Wohnungen wurden beschädigt.

Türkische Militärdienstpflicht auch für die Fünfzigjährigen.

Konstantinopel, 14. Februar. Die Regierung brachte in der Kammer einen Gesetzentwurf ein, durch den die Militärdienstpflicht bis zum 50. Lebensjahre ausgedehnt und die Befreiung vom Militärdienst durch Zahlung einer Tage eingeschränkt wird.



Die Front im Westen.

1) Argonner-Wald

Mutmaßliche Frontlinie. 0 5 km

Rasseneinbruch.

Hannover, 14. Februar. In der Amtsstelle II der städtischen Sparkasse wurde heute nacht ein Einbruch verübt. Der Geldschrank ist mit modernsten Werkzeu- gen geöffnet und der Inhalt von 27 000 Mk. entwendet worden. Von den Tätern fehlt bisher jede Spur.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

W.D. Großes Hauptquartier, 14. Februar, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die lebhaften Artilleriekämpfe dauerten auf einem großen Teil der Front an. Der Feind richtete nachts sein Feuer wieder auf Lens und Liévin.

Südlich der Somme entwickelten sich heftige Kämpfe um einen vorspringenden erweiterten Sappenkopf unserer Stellungen. Wir gaben den umfassenden Angriffen ausgefetzten Graben auf.

In der Champagne wurden zwei feindliche Gegenangriffe südlich von Sainte Maria-a-Py glatt abgewiesen. Nordwestlich von Tahure entziffen wir den Franzosen im Sturme über 700 Meter ihrer Stellung. Der Feind ließ 7 Offiziere und über 300 Mann gefangen in unserer Hand und büßte 3 Maschinengewehre, 5 Minenwerfer ein. Die Handgranatenkämpfe östlich von Maison de Champagne sind zum Stillstand gekommen. Südlich von Lusse (östlich von St. Die) zerstörten wir durch eine Sprengung einen Teil der feindlichen Stellung.

Bei Obersept (nahe der französischen Grenze nordwestlich von Pfirt) nahmen unsere Truppen die französischen Gräben in einer Ausdehnung von etwa 400 Metern und wiesen nächtliche Gegenangriffe ab. Einige Dutzend Gefangene, 2 Maschinengewehre und 3 Minenwerfer sind in unsere Hand gefallen.

Die deutschen Fluggeschwader griffen Bahnanlagen und Truppenlager des Feindes auf dem nördlichen Teile der Front an.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von einigen für uns erfolgreichen Patrouillengefechten hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Wettervorhersage für den 15. Februar. Zauwetter.

Sonnabend nachmittag 5 Uhr verschied ganz unerwartet an Herzschlag unsere herzengute, liebe Mutter, Schwieger-, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante,

verm. **Frau Anna Pähold,**
geb. Kühnel,

im Alter von fast 66 Jahren. Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, schmerz erfüllt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Mittwoch den 16. Februar, nachmittags 2 Uhr, von der Reichenhalle des evangel. Friedhofes aus.

Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Ratsschluss entriß uns der unerbittliche Tod heute früh 8 Uhr nach nur fünf-tägigem Krankenlager meine geliebte Tochter, unsere herzengute Schwester, treu sorgende Pflegemutter, Schwägerin, Tante und Nichte,

Helene Rückner,
geb. Hnebner.

Um stillen Beileid bitten in tiefer Trauer
Die Hinterbliebenen.

Neu Weiskstein, den 12. Februar 1916.
Die Beerdigung findet Dienstag den 15. d. Mts., nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause Neu Weiskstein aus statt.

Für alle Beweise liebevoller Teilnahme bei der Beerdigung unserer innigstgeliebten jüngsten Tochter

Margaretha

sprechen wir hiermit allen unseren tiefempfundenen, herzlichsten Dank aus.

Seitendorf, den 12. Februar 1916.

Robert Klinkert und Frau.

Kaufen

Sie nur meine gesetzlich geschützten

Holzschuhe,

Holz pantoffeln

mit imprägniertem

Segeltuch

als Oberstoff, bedeutend billiger wie Leder, haltbar, angenehm und leicht im Tragen.

Zu haben in den meisten einschlägigen Geschäften. Wo nicht erhältlich, wende man sich direkt an den alleinigen Fabrikanten

Hugo Frielitz, Auenstraße 37,
Holzschuh- und Pantoffelfabrik.

Wünschen Sie 20 Mk. wöchentlich zu verdienen?

Zuverlässige Personen finden sofort Beschäftigung zu Hause durch Herstellung von Strumpfwaren auf unserem Schnellstricker. Vorkenntnisse nicht nötig. Entfernung kein Hindernis. Beste Empfehlungen in allen Teilen Deutschlands. Verlangen Sie alles Nähere durch Prospekte postfrei und umsonst von Strumpfwarenfabrik Gustav Nissen & Co., Hamburg, Postamt 6, Merkurstr. 21/23.

Altersheim

des Vaterland. Frauenvereins,
Waldenburg Neustadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und kränkliche Personen! Aufnahmebedingungen kostenlos.

2-4000 Mark

zu zeitgemäßen Zinsen per bald oder später gesucht. Hypothekensichere Sicherheit vorhanden. Angebote unter J. K. in die Exped. d. Bl. erbeten.

Suche für meinen Sohn, 16 Jahre, Tertianer, Lehrstelle in Kontor oder Detailgeschäft. Angebote erbeten unter B. M. in die Expedition d. Bl.

Einige tüchtige

Reichsglasmacher,

sowie

Glasbleiber (Kugler)

bei gutem Verdienst und dauernder Arbeit sofort gesucht.

Kristallglasfabrik Oberwieslau,
Post Zwickel, Niederbayern.

Zum 2. April suche ich ein tüch-

tiges, kräftiges

Mädchen

zur Hausarbeit, das besonders mit der Wäsche gut Bescheid weiß. Kochkenntnisse nicht erforderlich.

Meldungen bei
Frau Buchhändler **Knorrn,**

Ring 14, III.

Ein tüchtiges, sauberes, zuverlässiges

Zimmermädchen

kann sich sofort melden.
Hotel Gebirgsbahn, Dittersbach.

Mädchen zu zwei Leuten für alle Arbeiten sofort gesucht
Mühlensstraße 22, part.

Tüchtiges, sauberes Mädchen
per 1. Apr. gef. Hohstr. 2, III.

Stadttheater Waldenburg
(Hotel „Goldenes Schwert“).

Dienstag den 15. Februar cr.:
Zum letzten Male

die lustige Operette:
Die ledige Ehefrau.

In Vorbereitung:

Der liebe Augustin.

△ Gl. a. z. Br.-Tr. Donnerst.
17. 2., 7 1/2 U.: U. △ II.
Donnerst. 24. 2., 8 U.: V. IV.

Mit enormen
Unkosten
hat das

**Apollo-
Theater**

den größten Zirkus-
Sensationsfilm der
Welt erworben.

**Der Todes-
Jockey**

(Der Schrecken der
Konkurrenz).

Morgen Dienstag
5 Uhr:

Erstaufführung

Guter Privat-Mittagstisch zu
haben Gartensir. 3a, 3 Tr., I.

Verbesserten
Kavalier-Ei-Ersatz
à Pack 10 Pfennige
empfiehlt
Friedrich Kammel.

Sterilisierte
Vollmilch empfiehlt **Franz Koch.**
in Dosen

Hermannstr. 31, IV,
fl. freundliche Wohnung,
bestehend in Balkonzimmer,
Küche m. Speisek. u. Entree,
1. April 1916 zu vermieten.
Auskunft im 1. Stock, links.

Werkstatt mit Wohnung
bald zu vermieten, event. auch
geteilt
Töpferstraße 1.

Zwei große Stuben und Küche,
Hinterhaus, 1 Tr., 2. April
3. bez. Sonnenplatz 5, 1 Tr.
3 Stuben, Küche, Entree per
bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Mistand. Zimmerkollegin gef.
Albertstr. 10, bei Scholz.

**1 Wohnung, Schlaf-, Wohn-
stube, Küche und Entree,**
sowie freundliche 2-Zimmer-
Wohnung, Küche und Entree
1. April bez. Hermannstr. 16 a.

Möbliertes Zimmer zu ver-
mieten Albertstr. 12, I.

Mist. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Eing.

Kleines jedn. möbl. Zimmer
ist bald zu vermieten
Freiburgerstraße 15 (Nähe Bier-
häuserplatz), 2 Treppen, links.

Stube (7 Mk.) April zu bez.
D. Waldenburg, Kirchstr. 33, I.

Eine Stube wegen Todesfall
bald oder später zu beziehen
Ob. Waldenburg, Kirchstr. 27 a.

Eine große Stube April zu
beziehen beim Bäckermeister
Maiwald, Nieder Herrmsdorf.

Berliner Warenhaus Adolf Jacobsohn.

Fürs Geld offeriere ich:

Feldflaschen mit Karton	von 35 s an	Zigarettenaschen, Metall und	von 98 s an
Feldbesteck, zusammenlegbar	von 38 s an	Veder	von 58 s an
Trinkbecher, zusammenklappb.	von 10 s an	Zigaretten Dosen	von 68 s an
Blechboxen, extra stark, für		Briefstaschen	von 10 s an
Butter, Marmelade etc.	von 28 s an	Streichholzbehälter	von 10 s an
Taschenmesser, extra stark, mit		Zigarettenständer	von 10 s an
Korkenzieher u. Büchsenöffner	von 58 s an	Zigarettenabschneider	von 10 s an

Taschenlampe, komplett	von 98 s an	Uhrenarmbänder	von 98 s an
Leuchtenfeuerzeuge	von 28 s an	Spielekarten	von 70 s an
Ohrenschützer	Paar von 35 s an	Patriotische Spielkarten	ganz neu 100 s
Tabakspfeifen	von 28 s an		
Hosenträger	Paar von 78 s an		
Brustbeutel	von 33 s an		

Haarbürsten	von 58 s an	Feldpostkarten	Duzend 5 s
Kleiderbürsten	von 38 s an	Briefpapier	Mappe von 9 s an
Schuhbürsten	von 28 s an	Bleistifte	Duzend von 35 s an
Taschenpiegel	von 10 s an	Füllfederhalter	von 10 s an
Taschenlampe	von 10 s an	Notizbücher	von 5 s an
		Federn	Duzend von 5 s an
		Kriegs-Serienkarten	6 Stück 20 s
		Kopier-Bleistifte	von 6 s an

Ganz besonders empfehlenswert:

Einkochdosen mit Gummiring u. Bügel

1-Pfund-Dose 50 Pfg. 2-Pfund-Dose 70 Pfg.
3-Pfund-Dose 90 Pfg.

Kupee-Koffer

braun Kunstlederbezug, 2 Schlösser und Schutzdecken,
60 Zentimeter lang, **4,45 Mark.**

Koffer mit Riemen von 1,25 Mark an.

Rucksäcke von 1,45 Mark an.



Reichskanzler und Abgeordnetenhaus.

Von unserem Berliner Korrespondenten.

Der Beschluß der Staatshaushaltskommission des Abgeordnetenhauses, welche auf dem Wege über den Präsidenten des Hauses dem preußischen Ministerpräsidenten ihre Bedenken über eine etwa aus Rücksicht auf die Nordamerikanische Union geplante Einschränkung des U-Bootkrieges zum Ausdruck brachte, und vor allem die Veröffentlichung dieses Beschlusses hatten befreiliches Aufsehen erregt, das noch vermehrt werden wird durch die auffallend scharfe Zurückweisung, welche dieses Vorgehen seitens des deutschen Reichskanzlers gefunden hat, der in diesem Falle eine Trennung in seinen Funktionen als Reichskanzler und preußischer Ministerpräsident vornimmt. Herr v. Bethmann-Hollweg stellt sich auf den Standpunkt, daß der Beschluß der Haushaltskommission sich in Wahrheit nicht an den Ministerpräsidenten, sondern an den Reichskanzler richtet; als solcher will er aber mit dem preußischen Abgeordnetenhaus nichts zu tun haben, denn wie in der Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ in bemerkenswerter Schärfe betont wird, „gehört die parlamentarische Behandlung auswärtiger Fragen vor das Forum des Reichstages.“

Freilich ist die Zurückweisung der „Nordd. Allg. Ztg.“ insofern nicht ganz folgerichtig, als sie es an sich als „erklärend“ bezeichnet, daß die Kommission das Bedürfnis empfunden hat, in so ernster Zeit die alle Deutschen bewegenden Fragen des Krieges und der auswärtigen Politik in ihrem Schoße vertraulich zu erörtern. Der geharnischte Einspruch des leitenden Staatsmannes bezieht sich also nicht so sehr auf die Behandlung dieser Fragen im Preußensparlament als vielmehr auf „die gegen den ausdrücklichen Einspruch eines Vertreters der königlichen Staatsregierung beschlossene Veröffentlichung“ des Beschlusses, die als eine Einwirkung auf Fragen der auswärtigen Politik und die Anwendung bestimmter Kriegsmittel“ gekennzeichnet wird.

Schließlich ist dazu zu bemerken, daß derartige Wünsche zur Übermittlung an den Reichskanzler oder an den Ministerpräsidenten sowohl dem Präsidenten des Reichstages wie dem des preußischen Abgeordnetenhauses schon wiederholt aufgetragen worden sind, ohne daß daran Anstoß genommen wurde. Auch kann wohl festgestellt werden, daß der Grundgedanke jenes Beschlusses, nämlich die entschiedene Fortführung des Unterseebootkrieges, der Auffassung des bei weitem größten Teiles der deutschen Nation entspricht. Nun zeigt ja die offiziöse Erklärung, daß der Einspruch der Regierung sich nicht so sehr gegen den Beschluß, als vielmehr gegen seine Veröffentlichung richtet, und zwar wohl besonders gegen seine Veröffentlichung im gegenwärtigen Augenblick. Der Beschluß wurde in der Haushaltskommission am 9. Februar gefaßt; am 10. Februar wurde die Denkschrift der deutschen Regierung über die Behandlung bewaffneter Kaufschiffe veröffentlicht, aus der hervorgeht, daß die deutsche Regierung, wie auch der Reichskanzler in seiner gleichzeitig veröffentlichten Erklärung gegenüber dem Reichserbkammer Beträge, sich die U-Bootwaffe keineswegs aus der Hand reißen zu lassen gedenkt, und am 11. Februar gab dann der Haushaltsausschuß entgegen dem Einspruch der Regierung seinen Protestbeschluß bekannt.

Offenbar stellt sich der Reichskanzler auf den Standpunkt, daß diese Veröffentlichung nicht nur durch die unterdessen erfolgte Ankündigung der deutschen Regierung hinfällig geworden, sondern daß sie auch geeignet sei, den Anschein zu erwecken, als ob über die Fortführung des U-Bootkrieges Unstimmigkeiten in den beteiligten Kreisen herrschten, daß sie ferner vielleicht geeignet sei, den Bürgerfrieden zu stören, da ja unter Umständen eine Minderheit des preußischen Abgeordnetenhauses auf den Gedanken kommen könnte, ihren etwaigen, von dem Beschluß des Haushaltsausschusses abweichenden Standpunkt ebenfalls in aller Öffentlichkeit darzulegen.

Die Mehrheit des preußischen Abgeordnetenhauses, die hinter jenem Beschluß steht, stellt sich nun auf den Standpunkt, daß den Landtagen der Einzelstaaten durchaus nicht das Recht auf die Behandlung auswärtiger Fragen abgesprochen werden könne, daß beispielsweise die bayerischen Kammern sich dieses Recht niemals haben nehmen lassen, und daß gerade Fürst Bismarck immer den Standpunkt vertreten habe, der Minister des Auswärtigen, der die preußischen Stimmen im Bundesrat instruierte, unterstehe in dieser Tätigkeit auch der Verantwortlichkeit und Kritik des Landtags. Auf der linken Seite des Hauses wird nun dem Verstand Ausdruck gegeben, daß in dem Vorstoß der Kommission eine Art Revanche der Abgeordnetenhausmehrheit auf die unliebsam empfundene Ankündigung der künftigen Waffensperre zu sehen sei, und man betont, daß die offensive Veröffentlichung dieses Beschlusses dem Bürgerfrieden nicht förderlich sei, während die Mehrheit sich wiederum auf den Standpunkt stellt, daß die scharfe Zurückweisung des Beschlusses den Bürgerfrieden gefährde. Im übrigen braucht man die Bedeutung dieser Vorgänge im Abgeordnetenhaus nicht zu überschätzen, mag ihr Bekanntwerden auch im Augenblick peinlich berühren. Derartige Reibungen sind auch im Zeichen des Bürgerfriedens nur schwer zu vermeiden. Nur sollte man, nachdem sie jetzt an die Öffentlichkeit gelangt sind, auf allen Seiten alles tun, um zu verhindern, daß diese Reibungen am Ende gar zu einer ernstlichen Gefährdung des Bürgerfriedens führen.

Der neutrale Balkan. Griechenland.

Der deutschfreundliche Generalstab.

II. Der „Temps“ veröffentlicht eine Unterredung mit einem griechischen Politiker, der mit Venizelos gut befreundet ist und dieser Tage in Paris eintraf. Mit Bedauern stellt dieser Politiker fest, daß der größte Teil der griechischen Generalstabsoffiziere mit den Zentralmächten sympathisiere. Der griechische Generalstab würde gern ein Eingreifen Griechenlands an der Seite der Zentralmächte sehen. Gegen Venizelos wurden, wie dieser, sein Freund, behauptete, in den letzten Monaten zahlreiche Komplote geschmiedet, und der Expremier befand sich mehrmals in Lebensgefahr. Die Lage in Griechenland sei gegenwärtig sehr kritisch, und für die nächste Zukunft seien große Änderungen zu erwarten.

Streit um den Wiederaufbau der Brücke bei Demir Hissar.

II. Einer Athener Meldung zufolge ist zwischen der griechischen Regierung und der Entente-Heeresleitung wegen des Wiederaufbaues der Brücke bei Demir Hissar ein Streit ausgebrochen. Die Griechen forderten von den Franzosen, daß sie die Brücke wieder herstellten, was diese jedoch verweigerten. Darauf gab die griechische Regierung den mazedonischen technischen Truppen den Befehl zum Bau der Brücke. Nun sandte General Sarrail zwei Obersten nach Athen, die Regierung zu bewegen, von der Wiederherstellung der Brücke abzusehen. Smarits jedoch empfing die Abgesandten nicht.

Rumänien.

Ein interessantes Dementi.

WAB. Bukarest, 12. Februar. „Univerul“ wird von amtlicher Seite ermächtigt, die Nachricht, daß Rumänien in England eine Anleihe von 9 Millionen Pfund aufgenommen habe, zu dementieren. Diese Nachricht bedürfe umjomehr der Widerlegung, als mit ihr auch die Mitteilung verbunden werde, daß als Pfand für diese Anleihe rumänisches Getreide gegeben worden sei.

Rumäniens Fleischausfuhr.

II. „Adeverul“ berichtet: Im letzten Ministerrat wurde auch der Fleischexport besprochen. Der Minister richtete an die Ein- und Ausfuhrzentrale die Anforderung, Pläne zur Regelung des Fleischexports auszuarbeiten.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. Februar. Der Kaiser und die Kaiserin haben an die Witwe des Generalsuperintendenten Faber herzliche Beileidstelegramme gesandt.

— Der Kronprinz hat dem bulgarischen Roten Kreuz 50 000 Mark einer bei seiner Heeresgruppe veranstalteten Sammlung überwiesen.

— Die Gemahlin des Prinzen Oskar von Preußen, Gräfin Ina von Happpin, begab sich zum Besuch ihres Gemahls, der in einem Lazarett der Ostfront seit seiner Verwundung behandelt wird, nach dem Operationsgebiet. Die Nachricht von einer alsbaldigen Ueberföhlung nach Berlin oder vom bereits erfolgten Antritt der Reise wird von der Hofstaatsverwaltung des Prinzen als unzutreffend bezeichnet.

— Vom Beirat für Volksernährung. WAB. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Beirats für Volksernährung wurden zunächst einige Fragen aus dem Geschäftsbereich einzelner Kriegsgesellschaften erörtert; sodann wurde die Kaffee- und Kakaoversorgung besprochen. Schließlich kamen zur Verhandlung die Maßnahmen zur billigen Versorgung der Minderbemittelten mit Brennholz und Maßnahmen für eine rechtzeitige und ausreichende Versorgung des Volkes mit Speisefartoffeln im nächsten Winter.

— Aus der Spiritus-Industrie. Wie vielfach angenommen wird, wird sich unter den zu erwartenden Steuererhöhungen auch eine erhöhte Belastung des Branntweins befinden. Dies hat den Spiritus verbrauchenden Kreisen Anlaß gegeben, gestern in den Räumlichkeiten der Berliner Handelskammer zu einer Versprechung zusammenzutreten, um Richtlinien für ihr Verhalten im Falle einer kommenden Erhöhung der Verbrauchsabgabe festzustellen. Es wurde nach längeren Beratungen ein gemeinsamer Ausschuß eingesetzt, um die Wünsche der Spiritus verbrauchenden Industrien zu ermitteln und alsdann Vorschläge in einer neuen Versammlung zu unterbreiten.

— Die Tausend-Dollar-Spende. In den letzten Tagen des vergangenen Jahres konnten wir mitteilen, daß der bekannte New Yorker Zeitungsverleger Victor Kibber uns die Ueberföhlung einer Spende ankündigte, die das Ergebnis einer Sammlung unter Kindern deutsch-amerikanischer Eltern darstellt. Nunmehr sind der „Voss. Ztg.“ aus New York 5203 Mark überwiesen worden, die im Sinne der kleinen Später an deutsche und österreichische Kriegswaisen in 5-Mark-Spenden aufgeteilt werden sollen. Die „Voss. Ztg.“ hofft das Rechte zu treffen, wenn sie die Beträge den deutschen und österreichischen Wollwaisen zuwendet, die mutterlos heran-

wachsen und nun im Kriege auch den Vater verloren haben. Die Namhaftmachung der Kinder überläßt die „V. Z.“ Pfarrern, Berufsverbänden und Vereinen, die sich mit Waisenflege beschäftigen. Sie bittet um die Namen von Kindern, die für die Spende in Betracht kommen. Drei Viertel der Summe sollen in Deutschland, ein Viertel in Oesterreich-Ungarn verteilt werden.

— Das Opfer eines schweren Unfalls ist am 8. d. M. auf dem Bahnhof Wilmersdorf-Friedenau der Oberlehrer am Sophien-Realgymnasium Professor Schulz geworden. Beim Aussteigen kam er zu Fall und wurde von dem sich wieder in Bewegung setzenden Zug überfahren. Schon am nächsten Tage erlag er seinen schweren Verletzungen.

Schönck i. Westf. Morbidität eines Geisteskranken. In Lindenburger drang der aus dem Irrenhause entlassene Arbeiter Dietrich in die Wohnung des Besitzers Freitag ein und tötete dort dessen 19jährige Pflanzgärtnerin, auf die er Heiratsabsichten hatte, durch zwei Messerstiche, dann erschoss er sich selbst.

Raumburg a. S. 15 000 Mk. Strafe für einen Zwiebelpekulanten. Der Klempnermeister Bauer in Raumburg a. S. kaufte im September 2000 Ztr. Zwiebeln zu je 13 Mk., um sie später zu 19 bis 20 Mk. zu verkaufen. Obwohl die Höchstpreisfestsetzung ihm seinen Wucher unmöglich machte, verurteilte ihn das Schöffengericht in Raumburg zu 1000 Mk. Geldstrafe und zur Einziehung der Zwiebelvorräte im Werte von 12 000 bis 14 000 Mark.

Braunschweig. Der Mathematiker Dedekind †. Die „Braunschweigische Landeszeitung“ meldet: In der vergangenen Nacht ist der Mathematiker, Professor Rich. Dedekind im Alter von 83 Jahren gestorben.

Arnsberg i. Westf. Einsturz eines Tunnels. Aus Arnsberg i. W. wird uns gedruckt, daß der im Bau begriffene Eisenbahntunnel bei Gevelsberg eingestürzt ist. Menschen sind zum Glück nicht verletzt worden. Der Schaden ist groß.

Aus neuen deutschen Machtgebieten.

Lodz in deutscher Ordnung. Besonders eifrig geht das Polizeipräsidium in Lodz bei der Bekämpfung der ansteckenden Krankheiten vor. Der Magistrat hat beschlossen, ein hygienisches Institut zu errichten. Das städtische bakteriologische Institut bleibt selbstständig bestehen, daneben wird jedoch noch ein staatliches Institut errichtet, dessen Leiter nebenamtlich das städtische Institut leiten wird. Alle bakteriologischen Seuchen-Untersuchungen sowohl bei Krankheiten, als auch zum Zwecke der Seuchenbekämpfung führt für den Stadtbezirk Lodz das städtische Institut aus. Zur Bekämpfung der Seuchen können auch die Wäschereien für Arme beitragen, die die Frauenabteilung bei der Armendeputation einrichten will. Die Wäschgeräte müssen von Bürgern der Stadt zur Verfügung gestellt werden; das Waschen müssen die Armen selbst besorgen. Die Versorgung von Heizmaterial, Soda und Seife wäre Sache der Armendeputation. Sollte dies nicht durchzuführen sein, so beabsichtigt man, wenigstens Ausgabestellen für Rauge, Seife und heißes Wasser zu errichten. Die Judakuden, der Seuchenherd der Altstadt, werden abgerissen. Das überliefende Fließchen, die Ludka, wird überbrückt werden, der ganze Platz aber einer gründlichen Säuberung unterzogen. Das städtische Leben steht jetzt bei uns überhaupt im Zeichen der Seuchenbekämpfung. — Dem Krödelmarkt, einer der traurigen Sehenswürdigkeiten von Lodz, hat nun auch die letzte Stunde geschlagen. Seine Aufhebung wurde vom kaiserlichen Polizeipräsidium angeordnet. Dem „Kaufstrog“, wie der Markt im Volksmunde heißt, wird niemand eine Träne nachweinen, dem daran gelegen ist, daß Lodz endlich eine europäische Stadt wird.

Nachrichten vom Auslande.

Frankreich. Französisch-italienischer Rohstoffaustausch. Nach einer Meldung des „Secolo“ erklärte Unterstaatssekretär Thomas, die Grundlagen seiner Abmachung mit Kriegsminister Zupelli seien Austausch von Rohstoffen und Munition, sowie Arbeitsleistung nach dem besonderen Wunsche jedes einzelnen Landes. (WAB.)

Italien. Ueber 4 Millionen Lire Schaden. „Berni Tagblatt“ enthält die Mitteilung, daß, dem „Secolo“ zufolge, bei der Explosion der Sprengstofffabrik in Cengia der Schaden vier Millionen Lire übersteige. 5000 Soldaten arbeiten an der Bergung der gewaltigen Vorräte und der Sprengstoffe. (WAB.)

Schweden. Verbotene Fischausfuhr. Die schwedische Regierung hat die Ausfuhr aller Meeresfische, von Seringen und Sprotten abgesehen, nämlich von Heilbutt, Schellfisch, Makrelen, Dorsch, Sengfisch und Weißlingen, verboten.

Kanada. Ein gefährlicher englischer Hehversuch. Ein Teil der englischen Presse hat nach alter Gewohnheit ohne Angabe irgendwelcher Beweise bei dem Brande des kanadischen Parlamentsgebäudes in Ottawa deutsche Brandstiftung behauptet, obwohl man in Kanada selbst eine zufällige Entstehungsurache des Brandes für wahrscheinlich hält. Die gefährlichen Versuche englischer Blätter, ein derart sinnloses und verabscheuenswürdiges Verbrechen, wie es die Zerstörung des kana-

bischen Parlamentsgebäudes wäre, mit angeblichen deutschen Umrufen in Verbindung zu bringen, verfolgen den durchsichtigen Zweck, gegen Deutschland zu hetzen.

Das deutschfreundliche Spanien.

Im zweiten Jahrgang der „Revue des Deux Mondes“ berichtet Louis Bertrand, der Weltkrieg werde in Spanien trotz der Neutralität mit Eifer und Parteilichkeit verfolgt.

Die Wälder des Kaisers, des Kronprinzen und Hindenburgs liegen in allen Schaufenstern. Die meisten Bewunderer Deutschlands fänden sich in der Armee, aber auch unter den Industriellen, Technikern, selbst Schriftstellern, Politikern und ganz besonders unter dem Klerus. Die Katholiken sähen in Wilhelm II. ihren Heiland. Die Konfessionen fürchten den Sieg Frankreichs, die große gläubige Mehrheit des Volkes wolle nicht zugeben, daß es sich in diesem Krieg um einen Kampf der Ideen handele, und selbst die Propagandaschriften französischer Geistlicher würden als parteiisch abgelehnt, ebenso Berichte über deutsche Greuel. Überall herrsche das Gefühl, das religiöse Feindbild Frankreich habe eine Strafe verdient. Auf deutscher Seite herrsche die Ordnung, die Disziplin, die geistige und materielle Organisation und die Niederhaltung der revolutionären Ideen, auf französischer Seite dagegen Anarchie, Unordnung, Kraftvergeudung, Mißbrauch von Ideen usw. Gegen England dagegen bestehe ein maßloser Haß. Gibraltar sei der Pfahl im Fleische Spaniens, England der Feind, der die politische Entwicklung des Landes unterbinde.

Kanadischer Deutschenhaß.

WAB. Amsterdam, 14. Februar. Wie ein hiesiges Blatt berichtet, meldet die „Times“ aus Toronto, daß kanadische Soldaten, die in Galtargy ausgebildet werden, deutsche Geschäfte überfielen und ein großes Hotel zerstörten.

Eine Versammlung im Stadthaus von Berlin in Ontario hat beschlossen, den Gemeinderat um Abänderung des Namens der Stadt zu ersuchen.

Strömungen in Italien.

Giolitti regt sich wieder.

Bern, 12. Februar. Mailänder Blättern wird gemeldet, daß Giolitti gestern in Turin mit Garroli, dem früheren Votschaffer in Konstantinopel, eine Unterredung gehabt habe. — Man bringt diesen Besuch Giolittis mit den Gerüchten über eine angebliche Annäherung Salandras an Giolitti in Verbindung.

Briand's Reisezweck.

Nach der „B. Z. a. M.“ verlautet in London zu dem Besuche der französischen Minister in Rom, daß dieser in erster Linie dem Zweck diene, zu versuchen, die unzufriedene Stimmung zwischen Italien und England zu beseitigen. Die englisch-italienischen Verhandlungen, die diese Angelegenheit klären sollten, sind vor einigen Tagen ohne Ergebnis verlaufen, da die italienischen Bevollmächtigten zu den Sitzungen einfach nicht mehr erschienen.

Konferenzen für eine vollkommene Einheitlichkeit der Aktion.

WAB. Rom, 13. Februar. Die „Agenzia Stefani“ meldet: Heute vormittag fand auf der Consulta eine Besprechung statt, an der Briand, Bourgeois, Barrère, Salandra und Sonnino teilnahmen. Man einigte sich auf die Notwendigkeit, eine engere Zusammenarbeit in den Bemühungen der Alliierten herbeizuführen, um die vollkommene Einheitlichkeit der Aktion zu sichern, deren Notwendigkeit schon von den anderen Regierungen der Alliierten anerkannt worden sei. Man beschloß zu diesem Zweck, in aller nächster Zeit in Paris eine Konferenz von Politikern und militärischen Delegierten der alliierten Staaten einzuberufen. Die Arbeiten dieser Konferenz würden vorbereitet werden durch eine vorherige Zusammenkunft der Generalsstäbe.

Der zweifelhafte Zusammenhalt der Entente.

Der italienische Ministerpräsident hat, wie Georg Bernhard in der „Bos. Ztg.“ schreibt, besonders in seiner Genußer Rede, neben der Notwendigkeit einer noch stärkeren inneren Organisation die Ausbringung größerer Energie insbesondere auch gegenüber den Bundesgenossen empfohlen. Die Spitzen seiner Rede gegen England waren unverkennbar, und in dem Spiele, das Salandra mit der Möglichkeit seiner Abdankung trieb, sei gleichzeitig die Drohung einer Erschütterung des Zusammenhaltes der Alliierten zu sehen. Man darf wohl annehmen, daß durch den französischen Ministerbesuch, der übrigens eigenartig fähle Tischnreden geboren hat, der Bruch für kurze Zeit wieder gekittet worden ist.

Die Flucht vor dem Zwangsdienst.

Wie die „Bos. Ztg.“ aus London erfährt, können die Einberufungen an die neuen Militärpflichtigen in täglich Hunderten von Fällen nicht zugestellt werden, weil die Militärpflichtigen sich nicht mehr in England befinden und angeblich auf Reisen sind. Die jungen Leute halten sich, um der Dienstpflicht zu entgehen, meist in Irland auf.

Verbesserung des Seeverkehrs zwischen Schweden und England.

WAB. Stockholm, 12. Februar. (Svenska Telegrafbyrå.) „Dagens Nyheter“ meldet, das Kommerziellkollegium bearbeitet Vorschläge zur Verbesserung des

Seeverkehrs zwischen Schweden und England, denen große Bedeutung beigemessen wird. Das Kollegium beabsichtigt, dem Reichstag den Bau großer Fähren von 10500 Tons für eine tägliche Verbindung zwischen Goeteborg und einem englischen Hafen, vielleicht Jammingham, vorzuschlagen. Diese Fähren würden also dreieinhalbmal so groß sein, als die zwischen Sagrnis und Krelleborg verkehrenden. Das Blatt spricht von der möglichen Fortsetzung der vorgeschlagenen Seeverbindung über Stockholm hinaus nach Abo.

Die Haltung Dänemarks.

WAB. Kopenhagen, 12. Februar. „Sozialdemokraten“ nimmt an, daß sich der Reichstag nummehr einstimmig für die Auslegung der Neuwahlen bis nach Schluß des Krieges entscheidet. Das Blatt erklärt, der Chauvinismus in Dänemark wird nach diesem Tage völlig gelähmt sein. Deshalb verlangen ja auch die ausgeprägten chauvinistischen Blätter „Vort Land“, „København“ und „Dobrotaden“ aufs eifrigste, teilweise geradezu fanatisch Neuwahlen und kämpfen hierfür bis zum äußersten. Die riesige Niederlage dieser Chauvinistenpresse wird sicherlich im Auslande Eindruck machen, wo man nummehr Dänemarks Neutralität als unerschütterliche Tatsache betrachtet.

Revolutionenkämpfe in China.

WAB. London, 12. Februar. „Morning-Post“ meldet aus Shanghai vom 11. Februar:

Nach chinesischen Blättern haben die Truppen in Tschungtsching die Unabhängigkeit ausgerufen. Admiral Yin geht nach dem oberen Yangtse, um die Stellung am oberen Lauf des Flusses zu verteidigen.

WAB. Shanghai, 11. Februar. (Meuter.) Die Truppen von Yuennan haben Tschschau eingenommen.

Provinzielles.

Breslau, 14. Februar. Von der Arbeit der Schweigenden Rot. Ueber die Aufgaben der Kommission „Schweigende Rot“ scheinen noch immer vielfach Zweifel zu herrschen. Es sei deshalb nochmals festgestellt, daß sich diese Vereinigung die Linderung der Kriegsnot von Angehörigen der gebildeten Kreise zum Ziel gesetzt hat. Daß dafür ein Bedürfnis vorhanden ist, bedarf eigentlich keiner Begründung. Wer nur ein wenig Einblick in die durch den Krieg geschaffenen wirtschaftlichen Verhältnisse gewonnen hat, weiß, daß keine Gesellschaftsform härter davon betroffen ist, und daß es keiner schwerer gemacht ist, sich aus ihrer bedrückten Lage zu befreien, als manchen Teilen der gebildeten Stände. Seltener nur treten die Betroffenen aus eigenem Antriebe an die „Schweigende Rot“ heran. Gewöhnlich erfolgt die erste Mitteilung von dritter, unbeteiligter Seite. Jeder Fall wird aufs sorgfältigste geprüft und nach seiner Eigenart behandelt. Es soll nicht allein der augenblicklichen Notlage gesteuert, sondern womöglich dauernde Abhilfe durch Schaffung gesunder Verhältnisse, von Arbeitsgelegenheit usw. erzielt werden. In der Hauptsache werden monatliche Beihilfen gespendet. Im Bedarfsfalle wird Krankentrost vermittelt, auch Wochenhilfe gewährt und Fürsorge für die Kinder getroffen. Ueberhaupt begnügt sich die Kommission nicht mit einer kaltherzigen Geldhingabe, sondern läßt sich das Wohl ihrer Schützlinge in jeder Hinsicht angelegen sein. Sie darf deshalb wohl darauf rechnen, daß ihr das Vertrauen der Menschenfreunde fernerhin erhalten bleiben und die Opferwilligkeit für die „Schweigende Rot“ nicht erlahmen werde.

— Oder-Warthe-Neße-Kanal. Die Stadtverordneten-Versammlung in Posen setzte sich für ein Projekt ein, das für Niederschlesien große Bedeutung hat, nämlich für das Projekt eines Oder-Warthe-Neße-Kanals. Dieser soll einen Schiffsahrtsweg von Oberschlesien bis Vitauen schaffen. Der Kanal soll in Neufalz die Oder verlassen und die Warthe bei Mochin erreichen.

— Im Breslauer Schauspielhaus hat die Operette „Die Czardasskinder“ des ungarischen Komponisten Kalman bei ihrer Erstaufführung auf einer deutschen Bühne einen durchschlagenden Erfolg erzielt, den das Stück sowohl der warmblütigen, erfindungsreichen, temperamentvollen Musik als auch der ausgezeichneten Darstellung verdankt.

— Lustmord. (Privattelegramm.) Das seit einiger Zeit vermählte Dienstmädchen Clara Gase, die gleichzeitig mit ihrem Liebhaber, dem Arbeiter Scholz, verschwunden ist, ist jetzt ermordet im Keller der Mutter des Scholz aufgefunden worden. An dem Mädchen ist erst ein Sittlichkeitsverbrechen begangen worden und dann ist dasselbe ermordet worden. Von dem Mörder Paul Scholz ist bisher noch keine Spur zu entdecken gewesen.

— Uebermut tut selten gut! Auf der Perbainstraße warf am 10. Februar, nachmittags, ein unbekannter Knabe nach einer elfjährigen Schülerin mit einem Schneeball. Das Mädchen wurde getroffen, fiel infolgedessen nieder und vermochte sich nicht mehr aufzurichten; es hatte einen rechten Oberschenkelbruch davongetragen und mußte in das Wenzel-Hand-Krankenhaus geschafft werden.

Sirischberg. Verheimlichte Getreidevorräte. Die Bestandsaufnahme der Getreidevorräte im Kreise Sirischberg hat über 40 Prozent mehr ergeben als im November des Vorjahres angegeben worden war.

N. Neurobe. Befördert. — Kriegshilfe. Bergwerksdirektor Dr. Götner (Mülke), welcher Inhaber des Eisernen Kreuzes erster und zweiter Klasse ist, wurde zum Rittmeister befördert. — Die Kriegshilfe der Neuroder Kassen- und Tonwerke zahlte bis jetzt 124 321,48 M. für Unterstützungen aus.

Oppeln. Neues Millionengeschäft. Des Fürsten Sendel von Donnersmard. Unter dieser Überschrift

berichtet die Berliner „Nationalzeitung“: Neuerdings hat der Fürst Sendel von Donnersmard der Stadt Budapest ein Darlehen von 30 Millionen Mark gewährt und außerdem einen gewaltigen Häuserblock in Berlin zwischen Mittelstraße, Friedrichstraße und Unter den Einden angekauft. Der Stadt Budapest, die vor wenigen Jahren erst eine große Anleihe in Deutschland aufgenommen und infolgedessen Zinsverpflichtungen am deutschen Markte hat, mußte viel daran gelegen sein, sich für ihre Kuponzwecke ein Markguthaben zu verschaffen, das ihr nummehr Fürst Sendel von Donnersmard gewährt hat. Das große Berliner Grundstücks-geschäft steht mit diesen Transaktionen ebenfalls in einem gewissen Zusammenhange, indem, wie die „Nationalzeitung“ sagt, offenbar der Ankauf der großen Berliner Häuserblocks, sowie der Erwerb verschiedener Grundstücke in Berliner Vororten, so in Pankow, Maiendorf und Marienfelde, zum Teil für Rechnung des ungarischen Konfessions geschloß.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Chiffre bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 14. Februar.

* (Aus dem Militär-Wochenblatt.) Zum Stabsveterinär befördert der Oberveterinär der Reserve Schmidt im Feldartillerie-Regt. 233.

* (Die Auszeichnung eines Waldenburger Wehrmanns.) Der vor Ausbruch des Krieges auf dem Bahnschacht beschäftigte Bauer Arthur Süßner aus der Neustadt, Sohn des Invaliden Robert Süßner von hier, Auenstraße 25, wurde im Osten am 20. September 1915 zum Gefreiten, am 21. Januar 1916 zum Unteroffizier befördert, und erhielt zu Kaisers Geburtstag das Eisene Kreuz.

† (Kriegsfürsorgekursus.) Der Bezirksverband der katholischen Arbeitervereine des Waldenburger Berglandes hatte bei dem letzten Bezirkstage die Abhaltung eines Kriegsfürsorgekurses beschlossen. Ein solcher findet nummehr bestimmt am Sonntag den 12. März im katholischen Vereinshause hierelbst statt.

* (Die hohen Schuhpreise.) Die Preise für Schuhwaren und Schuhbesserungen sind in der letzten Zeit infolge der hohen Lederpreise außerordentlich gestiegen. Um einer weiteren Steigerung der Schuhpreise entgegenzuwirken, hat der Zentral-Verband deutscher Schuhwarenhändler (Sitz Erfurt) eine Eingabe an die Reichsregierung gerichtet, in der die Forderung aufgestellt wird, keine Ausfuhr von Schuhwaren zu bewilligen.

* (Preisauflage für Glühstrümpfe.) Die deutschen Glühstrumpf-Fabrikanten erhöhten infolge außerordentlicher Verteuerung der Rohstoffe die Preise der Glühstrümpfe für Händler um 10 Pf. das Stück. Es ist dies die dritte Preiserhöhung seit Kriegsausbruch.

* (Die Kaffeepreise.) Wie das WAB. erfährt, läßt die Entwicklung der Kaffeepreise auf den für die deutsche Einfuhr maßgebenden Märkten für einen guten Bohnenkaffee einen Kleinverkaufspreis von 2,30 für das Pfund gerösteten Kaffees als angemessen erscheinen. Solange dieser Preis eingehalten wird, beabsichtigt die Regierung in den Kaffeehandel nicht einzugreifen.

* (Erhöhung der Strohhutpreise.) Die Strohhutfabrikanten haben, wie die Fachzeitung „Die Modistin“ meldet, eine Erhöhung ihrer Preise um 5 Prozent eintreten lassen, die sofort mit dem 12. Februar in Kraft getreten ist. Dieser Aufschlag gilt von diesem Tage ab für alle Aufträge und ist am Schluß der Rechnung besonders zu vermerken.

* (Einschränkung der Wurstherstellung.) Das vom Bundesrat angeordnete Verbot in der Herstellung von Fleischkonserven und die Beschränkung der Herstellung von Wurstwaren auf ein Drittel des Gewichts angeschlachteter Rinder, Schweine und Schafe findet im Fleischerhandwerk Zustimmung; besonders wird das Verbot der Konservherstellung begrüßt, weil damit endlich jene Spielarten von Fabrikationen unterbunden werden, die schädigend auf die Volksernährung einwirken und das Gewerbe lediglich zu unlauteren Machenschaften getrieben haben. Im Fleischerhandwerk werden höchstens ein Fünftel bis ein Sechstel des Fleisches verarbeitet. In Fleischerkreisen erachtet man es aber noch als ein Gebot der Zweckmäßigkeit, daß die Zahl der Wurstsorten, die jetzt in ihren mannigfachen Beschaffenheiten und Zutaten mehr als dreißig betragen, in einem den Zeit- und Verhältnisseverhältnissen entsprechenden Maße vereinfacht und erheblich beschränkt werden. Auf dem Lande und in den kleineren Städten sind die Fleischmischungen wesentlich einfacher als in den größeren Städten, und es ergibt sich daraus, daß eine Einschränkung in der Zahl der Wurstsorten möglich ist.

— (Naturwissenschaftlicher Vortrag zum Besten der Waldenburger Kinderhorte.) Eine ansehnliche Zuhörerschaft war es, die sich am Sonnabendabend in der Aula der evangel. Schule eingefunden hatte, um den von Vergrat Dr. Graunenberg für den obengenannten Zweck freundlichst übernommenen Vortrag zu hören. In seinen Einleitungsworten betonte Vergrat Dr. Graunenberg, daß in der durch die eiserne Gegenwart geborenen Not derer, die daheim gerade die Frau derufen sei, lindern und mildernd zu wirken. Das geschieht auch in herzerhebendem Weistrit. Mancher Zweig der Frauenwohlfahrt gewinnt jetzt gewaltig an Wert und Bedeutung. Dazu gehören unzweifelhaft die Kinderhortbewegung. Ein reicher Anhalt liegt in dem Worte Kinderhort; er habe in der gegenwärtigen Zeit noch gewaltig an Bedeutung gewonnen, da so viele Kinder die treulovende Hand des Vaters entbehren müssen. Zur gegenwärtigen Durchführung des Kinderhortgedankens bedürfte es auch materieller Mittel, die zu beschaffen der heutige Vortragabend helfen solle. Vergrat Dr. Graunenberg ging nun auf seinen Vor-

trag „Die Entwicklung der Erde“ über. In glücklicher Weise fichtete der Vortragende den seinem Thema sich anbietenden schier unermesslichen Stoff so, daß er, nicht in letzter Linie auch Dank einer klaren, lebensvollen Darstellung, jedem der Hörer Belehrung und Anregung in reichem Maße brachte. Ausgehend von den Anschauungen Rants und Laplaces verweilte der Redner zunächst bei der Spektralanalyse, die in den letzten Jahren zu ungeahnten Ergebnissen geführt habe. Nach einer allgemeinen Schilderung der fünf Entwicklungsstadien der Planeten, von denen die Erde vier durchwandert, griff Redner auf die geologischen Formationen unseres Planeten über, wobei er besonders auf die Ergebnisse der modernen Forschung einging. Außerordentlich interessant waren die Darlegungen über die Entwicklung der Lebewesen, deren absoluten Anfang zu begreifen nach der Ansicht des Vortragenden der menschliche Verstand nicht imstande sei. Stetses Werden und Vergehen sei das Grundprinzip im Weltlauf und was dahingegangen ist, sei nicht nutzlos auf der Erde gewesen. So auch sei es mit dem Menschen. Niemand habe umsonst gelebt. Die gehaltenen Ausführungen Dr. Brunenbergs lösten reichen Beifall aus. Frau Dr. Eppen, die Vorsitzende des ewangel. Kinderhortes, dankte dem Redner für seinen Vortrag und der Zuhörerschaft für ihr Erscheinen und bat, dem Kinderhort auch weiterhin ein reges Interesse zu bewahren. Die Dame machte ferner auf die im Korridor der Schule aufgestellten Erzeugnisse der in den Gärten geliebten Kinderhandfertigkeit aufmerksam. Es handelte sich hier um hübsche Gegenstände, die aus wertvollem Material angefertigt worden waren. Ihr Verkauf fand gleichfalls zum Besten der Kinderhorte statt.

* (Gegen das Schneiden der Weidenzäunche) wenden sich jetzt die Landräte verschiedener Kreise in ihren amtlichen Bekanntmachungen. Sie rügen die alljährlich im Frühjahr bemerkbare Unsitte, daß um der sogenannten Rätzchen willen zur Blütezeit der Weidenbäume von den Spaziergängern und Ausflüglern Weidenzweige abgeschnitten werden. Abgesehen von der Beschädigung der Sträucher und Bäume entsteht der Bienenzucht ein großer Schaden, weil die Weidenblüten eine gute Bienenweide darstellen und die erste Fruchttracht für die Bienenwölker bilden. Die Landräte weisen die Ortspolizeibehörden und die Gendarmerieaufseher an, der Unsitte entgegenzutreten und wegen Uebertretung des Feld- und Forstpolizeigesetzes einzuschreiten.

* (Bunter Abend.) Von der Konzertdirektion Franz Neumann (Breslau) wird uns geschrieben: Die Nachfrage nach Eintrittskarten zu dem morgen Mittwoch in der „Gorkauer Bierhalle“ stattfindenden „Bunter Abend“ ist äußerst reg und verpricht ein volles Haus. Sämtliche Mitwirkenden gehören den allerersten Theater- und Kunstkreisen an und werden ausschließlich erstklassige Vorträge und Lieder ersten wie heiteren Inhalts bringen. Der Abend selbst wird ein gesellschaftliches und künstlerisches Ereignis ersten Ranges werden. Die Eröffnung der Abendkaffe erfolgt um 7 Uhr. — Nachmittags findet mit gütiger Genehmigung der Königl. Reservekavalleriekommission eine Sondervorstellung mit demselben hervorragenden ausgewählten Programm wie des Abends für 500 geladene Verwandte statt.

* (Stadttheater.) Morgen Dienstag wird die lustige Operette dieser Spielzeit: „Die ledige Ehefrau“, zum letzten Male wiederholt. Leo Fall's berühmteste Operette: „Der liebe Augustin“, die diese Woche erstmalig gegeben wird, hat ihren Siegeszug über sämtliche Bühnen gehalten.

* (Kaiser-Panorama.) Eine in hohem Grade interessante Serie, der auch das Prädikat reichhaltig nicht vorenthalten werden darf, stellt gegenwärtig das Kaiser-Panorama aus. Vor allem kommen in Betracht die Ansichten von den Manövern unserer Schlachtflotte, die uns ein recht anschauliches Bild von Deutschlands Streikräften zur See geben. Im zweiten Teile der Serie sehen wir das Bismarck und Helgoland, das Vollwerk der Nordsee, dessen militärische Bedeutung vom maritimen Standpunkte aus im gegenwärtigen Kriege so offensichtlich zutage tritt. Eine andere Abteilung zeigt uns Aufnahmen vom Hagenbeck-Park in Stellingen, von Hamburg und dem schön gelegenen Blankensee. Nach dieser kurzen Skizzierung darf zuverlässig behauptet werden, daß kein Besucher des Kaiser-Panoramas daselbst unbefriedigt verlassen wird.

* Gottesberg. Wahrzeichen-Nagelung. In der letzten Sitzung des für diesen Zweck gebildeten Komitees wurde der Entwurf des Wahrzeichens genehmigt und beschlossen, die Bewilligung der Kosten den städtischen Körperschaften zu empfehlen. Als Wahrzeichen zur Erinnerung an die erste Zeit des Weltkrieges soll das alte Stadtwappen genagelt werden. Die Direktion der Kohlenwerke hatte die Herstellung des Entwurfes übernommen. Nach diesem wird das Wappen in über einem Meter Quadratfläche ausgeführt und unter einer in Naturholz (Birke) hergestellten Schutzverkleidung aufgestellt werden. Die Gesamtkosten der Ausführung, die auf ca. 500 Mark veranschlagt werden, sind zum Teil von den schlesischen Kohlenwerken übernommen worden und sollen zum anderen Teil aus städtischen Mitteln gedeckt werden. Als Platz zur dauernden Aufstellung des Wahrzeichens ist der Promenadenplatz an der Neuen Bahnhof- und Gräffauer Straßen-Ecke in Aussicht genommen. Als Tag des Beginns der Nagelung wurde der zweite Osterfeiertag bestimmt. Es wird hierfür eine der Zeit entsprechende offizielle Festlichkeit geplant, an der die Spitzen der Behörden, sowie sämtliche Vereine der Stadt teilnehmen sollen. Besonders erfreulich ist der Beschluß des Komitees, daß nicht, wie anfänglich geplant, der Reinertrag der Nagelung der allgemeinen Kriegswohlfahrt im Reiche zugute kommen, sondern daß der Reinertrag ausschließlich für einheimische Kriegswohlfahrtszwecke Verwendung finden soll.

lo. Gottesberg. In der gestrigen Sitzung des katholischen Arbeitervereins hielt der Präses Pfarrer Michael einen Vortrag über die Christliche Volksgemeinschaft. Den Angehörigen der im Kriege Gefallenen: Pionier Erich Köster aus Kohnau und Reservist Paul Herzog aus Gottesberg, wurde das kaiserliche Gedenkblatt überreicht. — Ein im Felde stehender Krieger überlieferte dem hiesigen Winzerverein anonym 30 Mk.

e. Nieder Hermsdorf. Stehlerei. — Verwundete Knaben. Im Ortsteil Sellhammer-Grenze stahl eine Frau der andern fortgesetzt Kohlen aus einem ver-

schlossenen Keller, trotzdem sie selbst Freikohlen von der Grube bezieht. Beim Komdior Stittner hier, Mittlere Hauptstraße, eignete sich der auf der Vorwärtshütte wohnende Schulknecht M. beim Kauf von Judenwarden Gebälk an und konnte ihm dies noch abgenommen werden. M. und ein in seiner Begleitung erscheinender anderer Schüler M. gaben zu, daß sie und andere Knaben bei Stittner in den letzten 14 Tagen 40—50 Tafeln Schokolade, Süsse und anderes Gebäck entwendet haben. Die Ermittlungen führten zur Ueberführung von noch sechs anderen Knaben, die sämtlich auf der Vorwärtshütte wohnen und folgende Diebstähle ausführten: Bei Kaufmann König Messinggewichte, im Warenhause stoben Tafeln Schokolade, in der Walterschen Buchhandlung verschiedene Kriegsbilder; auch in Waldenburg in einem Schokoladengeschäft entwendeten die Knaben Tafeln Schokolade. In den Diebstählen wollen die Knaben von einem ebenfalls auf der Vorwärtshütte wohnenden erwerbsfähigen jungen Manne, der ihnen Geld zum Einkauf von Kleinigkeiten in den Geschäften gab, angestiftet worden sein.

Weiststein. Sich selbst gerichtet. — Schwüle Triebe. Wie berichtet, wurde wegen Sittlichkeitsvergehen, begangen an Schulkindern, der Bergbauer S. von hier verhaftet und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Dasselbst verübte er Selbstmord durch Erhängen. — Auf dem Wege von Nieder Hermsdorf hierher versuchte ein bessergerleideter Mann an einem Schulkindchen ein Sittlichkeitsverbrechen zu verüben, doch gelang es dem Mädchen, zu entfliehen. Hoffentlich kommt dieser Mensch noch rechtzeitig zu rechter Ueberlegung.

Neu Salzbrenn. Festklub. In der im „Hohenzollernhofe“ abgehaltenen Sitzung des Festklubs erstattete der Vorsitzende, Bäckermeister Diebig, Bericht über die Tätigkeit im Vorjahre. Trotz der ungünstigen Verhältnisse wurden neun alte Leute und 25 Kinder beschenkt. Der alte Vorstand wird die Leitung des Vereins weiterführen.

x. Ober Salzbrenn. Auf dem Felde der Ehre fielen der Bergmann Josef Richter von hier und der Bergmann Musketier Paul Winkler aus Konradsthal.

z. Wüstewaltersdorf. Dem Tode entronnen. In Bedlitzke wachte sich ein 10jähriges Mädchen auf das noch dünne Eis des hinteren Habritzeiches und brach ein. Da Hilfe schnell zur Hand war, konnte es bald dem Wasser entrisen werden.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar. . .

Waldenburg, Jakob'sche Privat-Handels-Schule.

Marktplatz 18, Bedingungen frei. — Beginn der neuen Lehrgänge 3. April er. — Schreibmaschinen-Unterricht täglich. — Schreibmaschinen-Abschriften. Bücherordnen auch auswärts. — Geschäftsbücher- und Schreibmaterialien-Handlung.

Bekanntmachung.

Nach dem Erlaß des Kriegsministeriums in Berlin vom 18. 12. 1915 ist in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichsanzler (Reichsamt des Innern) festgestellt worden, daß bei einer Beschäftigung von einzelnen oder wenigen — etwa bis zu 5 — Kriegsgefangenen bei Handwerkern und in ähnlichen kleinen Betrieben von einer Zustimmung der Reichszentrale der Arbeitsnachweise abgesehen werden darf.

Diese Bestimmung setzt aber voraus, daß sich die betreffenden Arbeitgeber vor dem Antrag auf Abgabe von Kriegsgefangenen bei den örtlichen Arbeitsnachweisen erfolglos um die benötigten Arbeitskräfte bemüht haben und dies in Form einer Bescheinigung nachweisen können.

Hiervon geben wir etwaigen Beteiligten hierdurch Kenntnis.

Waldenburg, den 11. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Dr. Peikert.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf, betreffend Butter- und Schmalzverkauf.

Mittwoch den 16. Februar er.

findet Verkauf von Butter und Schmalz durch die hiesigen Kaufleute statt.

Die Butter darf diesmal an Familien und einzelstehende Personen ohne Rücksicht auf den Steuerzins abgegeben werden. Schweinefleisch dagegen darf nur an die minderbemittelte Bevölkerung (Steuerzins von höchstens 31 Mk.) verkauft werden, und zwar an Familien und Einzelhaushaltungen.

Die Abgabemenge bei Butter und Schmalz darf nur je 1/2 Pfund betragen.

Verkaufspreis bei

a) der Butter	1,37 Mk.
b) des Schmalzes	1,25 Mk.

je 1/2 Pfund.

Beim Einkauf ist die Steuerkarte vorzulegen, auf deren Rückseite die erfolgte Abgabe der Butter oder des Schmalzes durch den Verkäufer zu vermerken ist.

Nieder Hermsdorf, den 11. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Zucker- Krankheit jetzt heilbar, ohne besondere Diät. Von zahlreichen Kranken erprobt und glänzend begünstigt. Munderte freiwillige Dankschreiben Geheilter. Bei Nichterfolg Geld zurück. Broschüren kostenlos durch Apotheker Dr. A. Uecker, G. m. b. H. in Jessen bei Gassen (L.). (Die ganze Kur kostet nur einige Pfennige pro Tag.)

Bekanntmachung für Ober Waldenburg.

In den Geschäften Bentscha, Schaubert und Prowosnik (Rupprecht) ist noch eine kleine Menge **garantiert reiner Lindenblütenhonig** zum Preise von 1,20 Mk. je Pfund ohne Glas zu haben.

Der Gemeindevorsteher. Hinze.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Der weitere Verkauf von **Kohlrüben** findet am **Donnerstag den 17. Februar c., vormittags von 9—11 Uhr,** im Bühnegut statt.

Nieder Hermsdorf, den 12. Februar 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung.

Für eines meiner Mündel, welches Ostern d. Js. die Schule verläßt (Vollwaise, anstelliges Mädchen), suche ich **Anfangsstellung als Dienstmädchen.**

Gefällige Anfragen bitte ich baldigst an mich zu richten.

Nieder Hermsdorf, den 12. Februar 1916.

Der Berufsvormund. Klinner, Amts- und Gemeindevorsteher.

Bekanntmachung.

Die steuerpflichtigen Bewohner hiesigen Orts, welche bis heute die für diesen Monat fälligen Steuern noch nicht bezahlt haben, werden hierdurch an die Bezahlung ihrer Steuerreste innerhalb 8 Tagen mit dem Bemerkten erinnert, daß dann die noch bestehenden Reste ohne nochmalige spezielle Annahmung sofort im Verwaltungs-Zwangsverfahren eingezogen werden.

Neuzendorf, den 14. Februar 1916.

Der Gemeinde-Vorstand.

Für den Deutschen Kriegerhilfsbund

gingen infolge des Aufrufes des Vaterländischen Frauenvereins herner ein:

Von Frau Sekretär Marg. Freitag, hier, 3 Mk.	
mit den bereits quittierten	30 Mk.
zusammen 33 Mk.	

Weitere Spenden nimmt dankend entgegen

Die Geschäftsstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Zahlungsbelege exped. des Waldenb. Wochenblattes.

Zwangsversteigerung.

Dienstag den 15. d. Mts., nachmittags 2 Uhr, versteigere ich in Neu Salzbrenn im Gasthaus „Annohof“ (anderweit gepfändet):

- 1 Sofa, 1 Kleiderschrank, 1 Wandspiegel, 2 Bettstellen, 1 Deckbett, 1 Regulator, 2 Stühle, 1 Tisch u. a. m.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr, versteigere ich in der Pfandkammer im Gerichtsgebäude hier:

- 31 Paar Herren- und Frauenhandschuhe, 6 Sporthemden, 28 Kinderhemden, 10 Paar Herrensocken, 11 Paar Kinderstrümpfe, 5 Frauenhülsen, 16 m Musselin und Satin.

Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Zwangsversteigerung.

Mittwoch den 16. d. Mts., vormittags 10 Uhr, sollen in der Pfandkammer im hiesigen Amtsgerichtsgebäude:

- 150 Stück Porzelle, 100 Tafeln Glaschenlat, 12 Paß Kerventee, 2 Flaschen Kognak, 18 Glaschen Süssensaft und anderes mehr gegen Barzahlung versteigert werden.

Busch, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Mein großes Lager von **Böttchergefäßen** empfehle ich gütiger Beachtung.

Carl Malwald, Böttchermstr., Ob. Waldenburg, Haltest. Blücher.

Alles wird teurer!

Mein diesjähriger

Inventur-Verkauf

bietet Ihnen die nie wiederkehrende Gelegenheit
Glas, Porzellan, Wirtschaftsartikel, Geschenke etc.
nochmals zu fabelhaft billigen Preisen einzukaufen.
Überzeugen Sie sich selbst durch die Auslagen in
meinem Schaufenster!
Auf alle anderen Artikel in diesen Tagen 10 Prozent
Preisermäßigung.

Oscar Feder,
Sonnenplatz.

Umpressen

von Damen- und Kinderhüten,
sowie Waschen und Färben
nach den neuesten Formen.
Sorgfältigste Ausführung und billigste Preise.

Ferdinand Sabeck's Nachf.
Ring 21

Martha Schönfelder's Holzwarenhaus,

Waldenburg i. Schl., Gottesberger Str. 2,
nahe der Marienkirche,
empfiehlt trotz der allgemeinen Teuerung
zu allerbilligsten Preisen

Haus- und Küchengeräte, Wasch- und
Plättbretter, Körbe, Böttcherwaren,
Gebirgs-Feiterwagen, Räder, Korb-
schnittsholz, Soldatenkisten, Feldpost-
pakete mit Blechbüchsen.

Mitglied des Allgemeinen Rabatt-Spar-Vereins.

Schaelstraße Nr. 11. **Marie Frost,** Schaelstraße Nr. 11.

Atelier und Lehr-Anstalt für feine und einfache Wäsche,
empfiehlt sich zur
Anfertigung von Damen-, Herren- und Kinder-Wäsche,
sowie ganzer Ausstattungen.

Stoffe und Stickereien zur Auswahl am Lager!

Selbstgelieferte Stoffe und Besätze zur Verarbeitung werden
gern übernommen. Reparaturen, sowie Sticken der Wäsche
prompt und sachgemäß ausgeführt.

Junge Damen, welche das feine und einfache Wäsche-
näh- und Zuschneiden gründlich und
prakt. erlernen wollen, können sich jederzeit melden. Auch können selbige
sich ihre Wäsche-Ausstattung unter meiner Leitung selbst anfertigen.

Unreiner

Teint,

Pickel, Mitesser, Blüthen verschwinden
sehr schnell, wenn man abends den
Schaum von **Ruber's Patent-
Medizinale-Seife** (in drei Stärken
à 60 Pf., M. 1.— u. M. 1.50) ein-
trocknen läßt. Schaum erst morgens
abwaschen und mit **Ruber's-Creme**
(à 60 u. 85 Pf.) nachstreichen. Groß-
artige Wirkung, von Tausenden be-
stätigt. Bei **Rob. Bock, Falkenberg &
Raschkow, Emil Nerlich Nachf.,
Drog. zur Sonne u. Drog. z. Hasen,
Ob. Waldenburg; Schlossdrogerie;
in Altwasser bei Arthur Ringel.**

Geld a. g. Hypothek i. j. Höhe
von Selbstgeber. Näh. d.
Gottwald, Brantenstein.

B. Winkler's Nachf.
H. Reichert, Auenstr. 4,
empfiehlt billigt
Böttcherwaren,
Küchensachen und
Wirtschafts-Holzartikel.

Emser- Wasser



gegen
**Katarrhe
Husten
Heiser-
keit**

Ver-
schleimung,
Magen-, Darm-
und
Blasenleiden
Influenza
Gicht

Auslandsmehl,

Zentner 70 Mark, offeriert frei-
bleibend gegen Nachnahme
Kremser, Breslau,
Höfchenstraße 3.

Robert L. Breiter,

Inhaber Bruno Grabs,

Ring Nr. 17

Waldenburg

Ring Nr. 17

empfiehlt

Konfirmanden- Ausstattungen

zu billigen Preisen.

Für Knaben:

Kragen

in allen modernen Fassons
von 40 Pf. an.

Manschetten,

alle Weiten, von 50 Pf. an.

Serviteurs und

Chemisettes

von 50 Pf. an.

Krawatten

in allen Formen
und unerreichter Auswahl
zu billigen Preisen.

Hemden

und

Unterbeinkleider

für Sommer und Winter.

Gummi-Hosenträger

von 25 Pf. an.

Taschentücher,

weiß und bunt,
von 15 Pf. an.

Socken

in Baumwolle und Wolle.

Kragenknöpfe,

Manschettenknöpfe,
das Paar von 15 Pf. an.

Brustgarnituren

von 15 Pf. an.

Portemonnaies

von 10 Pf. an
etc.

Handschuhe für Mädchen und Knaben,
in Glace, Seide und Zwirn.

Haarschmuck,

Pagen, kleine von 2 Pf. an, große von 8 Pf. an.

Vorstosskämme von 20 Pf. an,

Seitenkämme von 12 Pf. an.

Damengürtel,

Wachstuch, Leder und Stoff.

Für Mädchen:

Schultertücher,

bunt kariert, von 80 Pf. an,
weiß gestickt, von 2.50 an.

Seidene Schals,

elegante Neuheiten.

Unterröcke

in weiß und bunt,
von 1.30 Mk. an.

Hemden

mit Vorder- und Achselschluß,
von 1.65 Mk. an.

Korsettes,

grösste Auswahl,
von 1.40 Mk. an.

Strümpfe

in Wolle und Baumwolle,
von 60 Pf. an.

Konfirmations- Taschentücher

mit Spitzen und Stickerei,
von 20 Pf. an.

Schürzen, Tändelschürzen

von 73 Pf. an.

Wirtschafts-Schürzen

von 98 Pf. an.

Blusen-Schürzen

von 1.45 Mk. an,
grösste Auswahl.

Broschen

von 5 Pf. an.

Halsketten

von 10 Pf. an.

Armbänder

von 10 Pf. an.

Handtäschchen

von 1.20 Mk. an
etc.

Streng reelle Bedienung! Feste Preise.

4 Prozent Rabatt

in Marken des Rabatt-Spar-Vereins
für Waldenburg und Umgegend.

die sich der Erzähler dieser wahrhaftigen Geschichte gestellt hat. Die dabei mitgeholfen, haben nachher einstimmig erklärt, daß sich damit eigentlich etwas absolut Unmögliches ereignet habe, weil unter gewöhnlichen Verhältnissen nicht einmal ein einzelner Reiter diesen Aufstieg gewagt haben würde. An ein nachträgliches Herausheben der zurückgelassenen Kanone war selbstverständlich nicht zu denken, denn abgesehen davon, daß das feindliche Gewehrfeuer inzwischen viel heftiger geworden war, hätte man auch schon wegen der Beschaffenheit des Geländes die erforderlichen Pferde nicht wieder bis auf die Straße hinunter gebracht.

Wo aber war bei alledem der lustige Ferdl? Er hatte ein gutes Stück rückwärts hinter dem ersten der gleichfalls steden geliebten Trainwagen und beklagte aus ganzem Herzen das Schicksal seiner lieben Kameraden. Der Fahrer und der Begleiter des Trainwagens, die ihn vielleicht hätten trösten können, waren seltsamer Weise auch nicht mehr da. Und es mußte unter diesen Umständen als eine besonders günstige Fügung des Schicksals erscheinen, daß Ferdl auf dem Wagen einiger Flaschen ansichtig wurde, die ihn überaus verheißungsvoll anblickten. Daß er einer von ihnen den Hals abschlug und sich in kräftigen Zügen ihren Inhalt einverleibte, war diesmal sicherlich nur ein Ausfluß seines tiefen Kummers. Und weil es immer unzutraglich ist, auf einen frischen Kummer allzu hastig zu trinken, stellten sich auch die Folgen des geistigen Genusses bei Ferdl diesmal noch schneller ein, als es sonst schon bei ihm der Fall zu sein pflegte. Er war bereits berauscht, ehe er dem Gläschen bis auf den Grund gekommen war. Aber der Rausch äußerte sich, der Situation entsprechend, zunächst nicht wie gewöhnlich in einem elementaren Ausbruch gesteigerter Fröhlichkeit, sondern in gesteigertem Mitleid, das sich jetzt über den Kreis der Kameraden hinaus bis auf das verlassenste Geschütz erstreckte, das er in einiger Entfernung so trostlos einsam auf der Straße stehen sah. Auch diese wackere Kanone, die er so oft zum Sprechen gebracht hatte, war ihm ans Herz gewachsen wie seine Freunde und seine Pferde. Sie einfach den verdammten Russen zu überlassen, die sie lieblos und verständnislos behandeln würden, dünkte ihm treulos und abstoßend. Und wenn alle sie im Stich gelassen hätten, er wollte sie nicht verlassen. Das wäre ja gerade, als hätte er sein Zeugel irgendwo in irgend einer übel berufenen Gegend der Kaiserstadt Wien bei Nacht und Nebel allen Bosheiten schlechter Menschen preisgegeben. Und dergleichen sollte gewiß keiner dem Haler Ferdl Ferngruber nachsagen dürfen. Etwas schwanfenden Schrittes zwar, doch mit der Festigkeit eines bestimmten Entschlusses machte er sich daran, die Pferde des trostlosen Trainwagens sowohl wie die des nächsten, ebenfalls führerlos gewordenen Geschützes auszuspannen und sie bis zu dem Geschütz zu führen. Er machte es von der Probe los, befestigte die Geschirrmemen der Gänle mit kundiger Hand und schwang sich seelenruhig auf eines der Rosse, die sich willig allem fügten, als sie die Hand des kundigen Meisters fühlten. Davon, daß die Augen ihn umschwirten wie ein Schwarm aufgeregter Hornissen, hatte Ferdl in seinem seligen Dusei keine Ahnung. Das Pfeifen und Zischen mochte ihm wohl als eine ganz natürliche Begleiterscheinung seines stark gehobenen Zustandes erscheinen, und es beunruhigte ihn darum nicht im mindesten. Auch der Umstand, daß er sich da auf ein beinahe unausführbares Unternehmen eingelassen hatte, kam ihm nicht zum Bewußtsein. Frohgemut trieb er seine braven Gänle an, und die da oben bei den schon wieder energisch in die Russen hineinfeuernden Geschützen standen, sahen mit unglaublichem Staunen, wie der Ferdl im heftigsten Kugelregen zwischen den Baumstämmen hindurch und über sie weg mit seiner Kanone Schritt

für Schritt die steile Wand erklimmte. Ja, während der kurzen Pausen zwischen einem Schuß und dem andern konnten sie deutlich hören, wie er mit seinem schönen weichen Tenor das „Halerlied“, seine Lieblingsweise, so hell und frisch in die Welt hineinmetterte, als ritt er in schönster Friedenszeit auf einer billardglatten Landstraße dahin. Für sein Leben hätte keiner einen roten Heller gegeben; aber irgend ein guter Genius mußte schützend seine Hände über ihn gebreitet haben. Weder ihm selber noch einem seiner Rosse geschah ein Leid, und rettend nahm ihn nach einer letzten gewaltigen Anstrengung der Tiere, die von Ferdl's herrlichem Gesang vielleicht noch mehr angefeuert worden waren als von seinen ermunternden Peitschenhieben, der Hochwald des Hügelsammes in seinen Bereich auf.

Daß ihn der Batterieführer umarmte und daß ihm die Leutnants nach einander voll Ergriffenheit die Hände drückten, kam dem Ferdl offenbar höchst merkwürdig vor, zumal er wegen des Gläschens vom Trainwagen ein keineswegs reines Gewissen hatte. Erst als ihm nach erfolgter Ernüchterung und glücklicher Vergung der gefährdeten Batterie die Größe seines Wagnisses zum Bewußtsein kam, schwor er mit einem feierlichen Eid für alle Ewigkeit das Trinken ab, das einen friedfertigen Menschen zu so lebensgefährlichen Unternehmungen verleiten konnte.

Die Tapferkeitsmedaille aber, die heute seine Brust schmückt, und den Ruhm eines Helden trägt er nichtsdestoweniger mit schönem Stolz.

Tageskalender.

15. Februar.

1564: Gal. Galilei, Physiker und Astronom, * Pisa († 8. Jan. 1642, Arcetri). 1637: Ferdinand II. röm.-deutscher Kaiser, † (* 9. Juli 1578, Graz). 1763: Friede zu Hubertshurg. Ende des 7jährigen Krieges. 1781: G. E. Lessing, Dichter u. Kritiker, † Braunschweig (* 12. Januar 1729, Ramenz i. Sa.). 1837: Wilhelm Jensen, Dichter und Novellist, * Heiligenhafen († 24. Nov. 1911, Thalkirchen b. München).

Der Krieg.

15. Februar 1915.

Einen Tagesbefehl erließ König Ludwig II. von Bayern an seine Truppen, in dem er der Armee Dank sagte für ihre hervorragenden Leistungen und dem Vertrauen in die Zukunft Ausdruck gab, bis ein glücklicher und dauernder Friede für das Vaterland erkämpft sein werde. — In diesem Tage waren die Früchte des großen Sieges der Masurenschlacht einigermaßen zu übersehen: kein Russe stand mehr auf deutschem Boden, die ganze 10. russische Armee, mindestens aus 11 Infanterie- und mehreren Kavallerie-Divisionen bestehend, war geschlagen, über die Grenze geworfen und in nahezu völliger Einkreisung vernichtet. Bereits jetzt hatte man über 50 000 Gefangene, 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre wurden als Beute gezählt. Generalfeldmarschall von Hindenburg hatte die Operationen geleitet, die von Generaloberst v. Eichhorn und General der Infanterie von Below in glänzender Weise durchgeführt wurden. Die Verfolger kamen an diesem Tage bereits über Augustow hinaus und besetzten die russische Stadt Soposkin nach deren Erstürmung. — In Polen nördlich der Weichsel, auf der Linie nach Warschau, konnten bereits nach kurzem Kampfe Bieski und Plozk besetzt werden. An der Karpatenfront wurde heftig gekämpft, ferner am Dnipro und in der Bukowina.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 38.

Waldenburg, den 15. Februar 1916.

Bd. XXXXIII.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegerroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Elftes Kapitel.

Salmuth war hinausgetreten in die Mondnacht. Vorsichtig schritt er aus den Unterständen zu den Gräben hinüber. Überall fand er die Leute in treuer Pflichterfüllung. Nirgends ward ihm eine Meldung über Verdächtiges.

Aber da ihn ein wirkliches Schlafbedürfnis noch nicht anwandte, kam er bei seiner Rückkehr den Dünenhügel hinan, der sich vor ihren Unterständen als natürliche Deckung hinzog.

Auch hier waren die Musketiere auf ihren Posten und gaben ihm den gleichen beruhigenden Bescheid.

Schon war er im Begriff, wieder hinauszutreten durch Sand und Gestrüpp. Da hob sich die erste, träge aufsteigende Welle des Nachtwindes über die Flur und wehte ihm wie zum Schabernack eine Handvoll Sand in die Augen. Zugleich aber trug sie ihm ein leises, kaum vernehmbares Klirren ans Ohr, wie wenn mangelnde Vorsicht drüben ein paar Gewehre hätte gegeneinander fallen lassen.

Er horchte auf und hemmte den Schritt. Der Ton blieb vereinzelt, so viel er sich auch Mühe gab, mehr zu erlauschen. Und nun verwirrte ihn in dem unbestimmbaren Dämmerlicht bald der Schlag des eigenen Herzens. Die Geräusche der Stille, jene unerklärlichen, bald da, bald dort einsetzenden heimlichen Stimmen umrauten ihn und machten ihn unsicher.

Ging da nicht doch, in allem Christnachtfrieden, irgend etwas Feindseliges, ihre Stellungen Bedrohendes vor sich? . . .

Der Posten hatte nichts vernommen. Salmuth lächelte und ließ den kalten Frühwind über den entblößten Schädel streichen. Dann lauschte er abermals.

Nichts, was ihn hätte stutzig machen können! Nur der Gesang des eigenen Blutes brauste ihm in den Ohren, wohl weil der Rotwein ein bißchen zu kräftig gewesen war.

Da . . . halt . . . da klirrte es abermals!

Diesmal hatte es auch der Posten gehört.

Aber er behauptete, das sei jede Nacht so gewesen, so oft er Wache gehabt hätte. In unseren Gräben käme das auch vor. Vielleicht sogar sei es von diesen heraufgetragen!

Salmuth schüttelte beunruhigt den Kopf. Er hatte den ganzen Abend eine beklemmende Er-

wartung von etwas hinterlistig Geplantem nicht los zu werden vermocht. Es wäre ja auch die erste nächtliche Ueberrumpelung nicht gewesen, die das perfide Albion versucht hätte!

„Geben Sie ja scharf Obacht!“ flüsterte er den Leuten zu. „Ich schicke eine Schleichpatrouille hinüber! Wenn sie uns wirklich die heilige Nacht stören wollen, werden wir es ihnen doppelt vergelten!“

Und dann sprang er hinab durch den rieselnden Sand und überlegte. Und der Lehrer fiel ihm wieder ein, an den er schon vorhin einmal gedacht hatte. Zunächst rüttelte er seinen Burschen wach. Der mußte Platten wecken. Er selbst ging zu Zinsingen, um diesem Meldung zu machen über das, was er erlauscht hatte und was er nun zu unternehmen gedachte. Zinsingen war rasch auf den Füßen. Die Schleichpatrouille, die Platten führte, war schon unterwegs. Salmuth hatte außerdem in aller Stille auch die Reserven alarmieren lassen und dem Bataillonskommandeur durch das Telephon Nachricht gegeben. Zinsingen löste ihn ab, um die letzten Befehle entgegen zu nehmen.

Dann betraute er Salmuth mit der Weisung, einen Zug der Kompanie in eine der zuletzt vorgetriebenen Sappen zu führen, die weit seitwärts, nach der Westseite zu, lag und von den Gegnern bisher nicht bemerkt worden zu sein schien. Von hier aus sollte er im geeigneten Augenblick zu einem Plankenangriff vorgehen. Nicht eher, als die Feinde das erste Feuer aus der Vorderlinie erhalten haben würden.

Leutlos schlichen sich die Feldgrauen aus dem Schützengraben in die Sappe, einen der feindlichen Stellungslinien entgegen ausgeschachteten, des nachrieselnden Sandes wegen mit Brettern und Querkölzern abgeteufsten Gang, der durch Flechtwerk mit Sandbelag gut verdeckt war. Die Querkölzer erschwerten das Vortwärtsbringen in ziemlich bedenklicher Weise. Es war aber nicht anders zu machen gewesen. Mansfelder Bergleute hatten da ihr möglichstes mit Eifer und Gewissenhaftigkeit geleistet.

Endlich war man in Stellung. Die Maschinengewehre wurden gerichtet. Stufen zum Ausbrechen aus der Sappe mit den bloßen Händen eingedrückt.

Salmuth lugte hinter einer erhöhten Deckung über das Dünenfeld, das Zeißglas vor dem Auge. Ein scharf ausblühender Lichtreflex fing sich plötzlich in dem Sehfeld der Linse und verschwand wieder. Ein Mondstrahl hatte das breite, un-

heimliche Messer eines indischen Spähers getroffen, das dieser, auf allen Vieren kriechend, im Munde zwischen den Zähnen trug.

Der Satan war offenbar auf dem Wege, einen der deutschen Posten hinterrücks abzutun. Mit durchschnittenen Kehle hatte man manch wackeren Krieger so am anderen Morgen gefunden, der von seinem Wachtgang nimmer zurückgekehrt war.

Flüsternd gab Salmuth dem neben ihm wartenden Unteroffizier einen Auftrag. Gleich danach hob sich aus der Sappe ein Körper auf die Fläche hinaus und schob sich schlangenartig vorwärts durch die halbdunkle Winternacht. Es war Rupte, der sich sofort freiwillig gemeldet hatte, dem türkischen Ghurka seine niederträchtige Absicht zu vereiteln. Das war nicht so leicht, da der Hauptmann befohlen hatte, alles zu vermeiden, was den Feind warnen könnte. Vom Revolver durfte er also nur im höchsten Notfalle Gebrauch machen.

Der Mond versank hinter den Wolkenstreifen am Horizonte. Dichte Finsternis umhob plötzlich das ganze Gebiet. Selbst die Leuchtkraft des weislichen Sandes schien erloschen.

Gespannt horchten sie alle in das gefährvolle Dünenfeld hinaus. Und höher noch schlugen ihnen die tapferen Herzen, als der Nachtwind von drüben her das Geräusch vieler hastiger und doch vorsichtig gedämpfter Schritte herüber trug.

Der Feind hatte seine Stellungen verlassen. Suchend drängten sie herüber, von der Zuversicht befeelt, eine feststehende Grabenbefestigung überrennen und vernichten zu können. Näher und näher kam das dumpfe Geräusch. In langer Linie zogen sie heran, die fehnigen, hoch aufgeschossenen Gestalten des englischen Regiments. Ihr Verderben wollte es, daß ihre Angriffsfront sich nicht bis in den Bereich der halbfertigen Sappe dehnte. Salmuth lag mit seiner kleinen Plankentruppe unentdeckt feilsch neben ihnen.

Im Hauptgraben herrschte eiserne Ruhe. Linzinger und ein blutjunger Leutnant, der aus altem Soldatenblut stammte und sich auf dem Ballsaalparkett nicht hätte sicherer bewegen können, übertrugen ihre abwartende Energie auf die hier und da aufgewegte, in zornigem Fieber bebende Mannschaft.

Nun hörte man schon das Knirschen englischer Stacheldrahtverhaue. Mit langen Stahlhaken, die an Stricken in das metallene Gewirr geworfen wurden, versuchten andere, die Schutzwehr schnell und gewaltfam niederzuzerren.

Da endlich tönte Linzingers verabredetes kurzes Kommando auf.

„Jetzt!“ zischte seine Stimme über die Reihen seiner Getreuen, die schwer atmend im Anschlag lagen.

Und wie ein Ruck ging es durch die Hände. Einheitslich brauste die erste Salve über das Feld.

Die gefürchteten „Kaffeemühlen“ streuten gleichzeitig ihre Kugelerien in die stürmenden Reihen. Ein Scheinwerfer flammte auf und gab den Leuten für einen Augenblick Ziesicherheit, während die Feinde sich geblendet zu Boden warfen. Aber noch ehe sie damit zu Rande kamen, hatte manch einen sein Schicksal ereilt.

In entfesselter Wut stürzten die genarrten Engländer auf eine eben entstandene und schnell erspähte Lücke im Drahtverhaue, angefeuert von ihren schwer enttäuschten Offizieren. Da knatterte von der Westseite her, aus unergründlichem Dunkel schon eine weitere „Kaffeemühle“, eines der Maschinengewehre in der Sappe, das Salmuth jetzt in Tätigkeit treten ließ.

Das Blatt wandte sich vollends. In toller Flucht jagte Old-England zurück, von seinen indischen Helfern und vereinzelt französischen Kolonialtruppen, die völlig fassungslos erschienen, schreiend überrannt.

Linzinger kommandierte zur Verfolgung. Schon waren die Leute aus dem Graben und stürmten durch die ihnen bekannten Ausgänge des Verhaues. Salmuth tat das Gleiche. So bildete er mit seinem Zuge, der jäher und leichter an den Feind kommen konnte, die erste Linie.

Wild schlugen sie auf den wehenden Feind ein. Der Kolben löste die Patronen ab.

„Nachfeier für die Tommy!“ rief grimmig der Pantower und teilte seine wuchtigen Hiebe aus. „Deutsche Weihnachtshiebe, ihr Schurken!“

Nun blitzten auch die Scheinwerfer von der Gegenseite über den Plan. Und englische Kugeln pfiffen prasselnd aus den drüben nachgerückten Reitervereinen, die eigenen Leute nicht verschonend, obgleich diese sich, rechts und links ausweichend, in Sicherheit zu bringen suchten.

Aufstöhnend brach manch braver Musketier zusammen.

Auch Ede Burdach bekam eine Kugel. Aber er empfand sie nur wie einen leichten Schlag und stürmte weiter, auf die Feinde los, die sich noch einmal sammeln wollten, um durch ein feilliches Feuer den abgeschlagenen Angriff zu retten.

„Da, Du Hampelmann“, brüllte er wild auf-lachend, „das ist Deine Christbescherung!“

Sein Kolbensschlag traf einen der Föder, der sein Gewehr soeben gegen Salmuth richtete. Kraftlos sank der braunhäutige, phantastisch geschmückte Krieger zur Erde, ohne daß Salmuth, der einen Befehl nach rückwärts gegeben hatte, bemerken konnte, wie nahe ihm soeben der Tod gewesen war.

Ein wachsendes Heulen durchschnitt auf einmal die Nachtlust, anders geartet als der tolle Kampflärm, der bisher das Gefühl umtobt hatte.

Hart krachte es gleich danach in einer schrecklichen Ferkate auf, und ein grausames Feuerwerk überflamte den englischen Schützengraben mit seinen Reserven.

(Fortsetzung folgt.)

Ferdls Tapferkeitsmedaille.

Ein wahres Geschichtchen aus den Karpathenkämpfen von Rudolf Zollinger.

(Nachdruck verboten.)

Der Vorreißer (Gefreite) Ferdl Perngruber von der 3. Batterie des 1. und 2. Feldkanonen-Regiments Nr. 22 war die Freude seiner Kameraden und das Schmerzenskind seiner Vorgesetzten. Ein Schmerzenskind insofern, als er den Kopf allezeit voll toller Streiche hatte, die sich nicht immer mit den strengen Befehlen der militärischen Ordnung vertrugen, und als sie doch seinem so ungern mit Härte entgegentraten als just dem Ferdl. Denn er war ein prächtiger Burche, das konnte ihm keiner bestreiten. Alleweil lustig und guter Dinge, bis zum Ueberlaufen angefüllt mit Schmunzeln und übermütigen Einfällen. Dazu hatte ihm die Natur nicht nur die fröhlichsten Augen und den schönsten Schmunzeldart, sondern auch eine überaus angenehme Tenorstimme verliehen, von der er zum Vergnügen seiner Umgebung den ausgiebigsten Gebrauch zu machen wußte. Sein Vorrat an Liedern und Gestanzeln war geradezu unerschöpflich. Und wenn auch die letzteren zumeist von einem Inhalt waren, der in jedem schöngestigen Salon helles Entsetzen hervorzurufen haben würde, so hatten Ferdls Kameraden doch ein um so tieferes und freudigeres Verständnis für ihren kräftig gewürzten Humor. Der lebenswürdigste von allen Vortagen Ferdls aber war die glückliche Gabe, seine Vergnügtheit auch unter den widerwärtigsten äußeren Umständen zu bewahren. Und an solchen Umständen hatte es für die Batterie, der er angehörte, im bisherigen Verlauf des Feldzuges wahrlich nicht gefehlt. Denn das Kriegsglück war nicht immer bei den Wackeren gewesen. Und wenn man hier und da nach heldenmütigem Widerstande vor einer zehn- oder zwanzigfachen russischen Uebermacht in bessere Stellungen hatte zurückgehen müssen, oder wenn es ein paar Tage lang in unwegsamem Gelände nicht nur an warmer, sondern auch an kalter Leibesnahrung empfindlich gemangelt hatte, war auch das Stimmungsthermometer so ziemlich bis auf den Nullpunkt gesunken. Bei allen, nur nicht beim Ferdl, den nach seiner eigenen glaubhaften Versicherung überhaupt nichts aufsehen konnte. Das machte: er lutschierte im bürgerlichen Leben einen Wiener Pläster und hatte sich in dieser Eigenschaft gegen die mannigfachen Unbilden des irdischen Daseins ebenso gründlich abgehärtet wie gegen Schnee, Regen, Sturm und Gewitter. Er wußte mit den Pferden umzugehen, wie mit den Menschen, und es war kein Zweifel, daß die Bespannung seines Geschützes ihm ebenso herzlich zusetzte wie die Bedienungsmannschaft. Auch die braven Vierfüßler spitzten die Ohren, wenn mitten in eine allgemeine Verdrossenheit hinein Ferdls frische Tenorstimme klang und wenn er mit irgendeiner ausgelassenen Weise die Niedertracht des Schicksals zu verspotten schien. Dann ging's mit einem Male viel leichter über die schauerhaftesten Weghindernisse hinweg, und selbst die tiefmütterlich behandelten Mägen stellten ihr Knurren ein. Darum waren ihm die Vorgesetzten so wohlgesinnt, daß sie gerne beide Augen zublickten, wenn Ferdl eine seiner gelegentlichen Dummheiten anstellte. Widerfuhr ihm das doch zumeist nur dann, wenn er der Versuchung nicht hatte widerstehen können, ein Gläschen über das militärisch zugelassene Bedürfnis hinaus zu trinken. Er war nicht unmäßig; aber er konnte leider sehr wenig vertragen. Ein Quantum Alkohol, das für einen andern kaum zur Aufseiterung genügt hätte, brachte Ferdls Gehirnmechanismus schon in die bedenklichste Verwirrung. Und in solchem Zustande konnte er dann allerdings über die Stränge schlagen wie ein störrischer Gaul. Zu ernststen Folgen aus solchen Anlässen aber war es glücklicherweise bis-

her nicht gekommen, und es waren die besten Aussichten vorhanden, daß Ferdl auch weiterhin alle Klippen seiner soldatischen Laufbahn glücklich umflutern würde.

Gegen den Tod durch ein feindliches Geschöß freilich konnten Wohlwollen und Zuneigung seiner Umgebung ihn nicht schützen; das war dem Ferdl wohl bewußt. Und darum schloßte er sich selbst, so gut er konnte. Mit anderen Worten: die Tapferkeit war keine der hervorstechenden Eigenschaften seines Charakters, und von dem Ehrgeiz, wegen seines Gelbeschnittes geehrt zu werden, war er vollständig frei. Alle seine Tugenden gravitierten durchaus nach der friedlichen Seite hin; das Leben erschien seinem fröhlichen Gemüte viel zu schön, als daß er es jemals ohne die allerzwingendste Notwendigkeit hätte auf's Spiel setzen können.

Und doch war es im Räte des Schicksals bestimmt, daß Ferdl zum erklärten Helden nicht nur der dritten Batterie, sondern des ganzen 22ten Feldkanonen-Regiments werden sollte. Und damit hatte es folgende Bewandnis.

Während der für die österreichisch-ungarischen Truppen schwierigsten Phase der Karpathenkämpfe geschah es, daß das Regiment ein exponiertes Plateau räumen mußte, als gewaltige feindliche Streitkräfte es gleichzeitig von drei Seiten her angriffen. Weil man sich bis zum letzten Augenblick tapfer gewehrt hatte, ging es auf dem Rückzuge naturgemäß etwas eilig zu, und die Situation schien um so bedenklicher, als es für diesen Rückzug nur eine einzige, in der halben Höhe der bewaldeten Bergwand dahinflaufende, verzweifelt schmale Straße gab. Auf der wälzte sich nun der lange Zug der Geschütze und des nachfolgenden Trains dahin, und es hatte seine volle Berechtigung, als Ferdls Batteriechef sagte:

„Wenn jetzt da irgendwo vor uns die kleinste Stokung eintritt, sitzen wir hoffnungslos fest. Denn wir können ebenso wenig nach links den Berg hinauf, wie nach rechts ins Tal hinunter.“

Daß er die Situation richtig beurteilt hatte, sollte sich denn auch bald genug erweisen. Die gefürchtete Stokung war plötzlich da, und sie trat zu allem Unglück in demselben Augenblick ein, wo sich die ganze 3. Batterie mit ihren vier Geschützen auf einer Straßenecke befand, die durch eine ausgedehnte Waldlichtung führte. Die Bäume, die gegen das wütende Feuer der von rechts anrückenden Russen bisher einige Deckung hatten, waren sowohl an der aufsteigenden wie an der abfallenden Bergwand gefällt, und die Batterie bot den Feinden somit das schönste Zielobjekt, das sie sich nur wünschen konnten. Zum Glück schossen die Russen sehr schlecht, sodaß es während einiger Minuten der Unentschlossenheit ohne empfindliche Verluste abging. Nur ein paar Pferde brachen getroffen zusammen, was allerdings schlimm genug war, da ja in letzter Linie von ihnen allein die Rettung der Geschütze abhing. Ein längeres Zaudern wäre jedenfalls gleichbedeutend gewesen mit sicherem Verderben, und so gab denn der Batteriechef den Befehl, die Geschütze über den Berggang hinauf bis in den schützenden Wald zu schaffen, der droben auf der Höhe sichtbar war. Eine Manöverleistung freilich war das nicht. Und in der Tiefe seiner Seele glaubte keiner daran, daß es gelingen könnte. Denn der Berggang war dicht mit Baumschumpfen besät und überdies so steil, daß die Kanonen eigentlich mit geflügelten Dichterroffen hätten bespannt sein müssen. Auch reichte die noch vorhandene Anzahl von Pferden nur für drei Geschütze aus. Das vierte mußte zurückgelassen und von vornherein preisgegeben werden. Der Zufall wollte, daß es just das des wackeren Ferdls war, und so konnte es geschehen, daß beim Fortschaffen der anderen niemand auf sein Fehlen aufmerksam wurde.

Zu schildern, wie es auf schier wunderbare Weise gelang, die drei anderen Geschütze wirklich bis in den Wald hinaufzubringen, gehört nicht zu den Aufgaben,